

**Ludwig-Maximilians-Universität München  
Fakultät für Pädagogik und Psychologie  
Bachelorarbeit für den B.A.-Studiengang:  
Pädagogik/ Bildungswissenschaft an der LMU München**

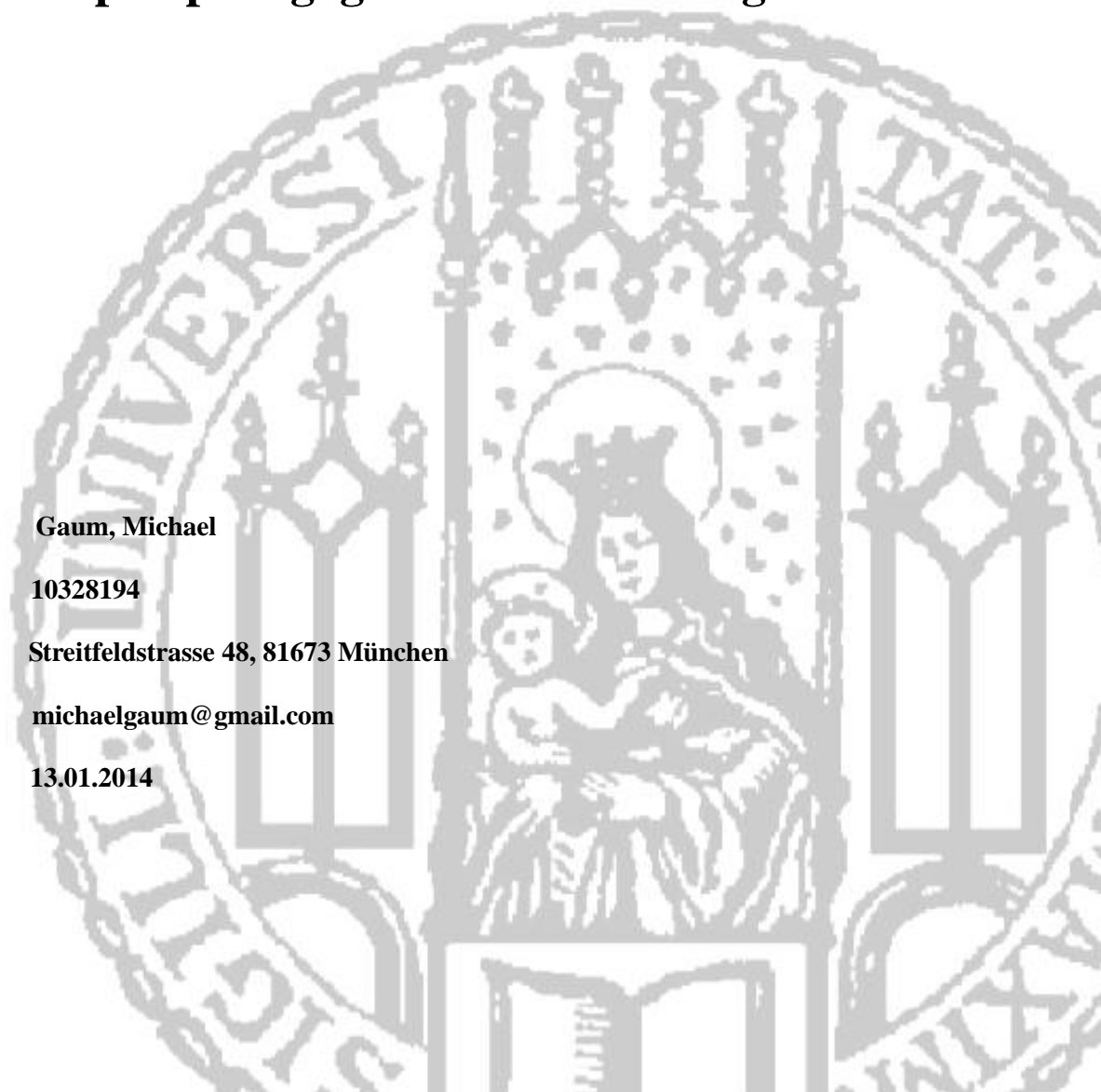
**Dozentin: Hummel, Lena  
E-Mail: lena.hummel@edu.lmu.de  
Adresse: Leopoldstraße 13 /Raum 2204a  
80802 München**

**Wintersemester 2013/2014**

**Thema:**

## **Förderung von Identitätsentwicklung und Selbstkonzept in sportpädagogischen Einrichtungen**

**Vorgelegt von: Gaum, Michael  
Matrikelnummer: 10328194  
Adresse: Streitfeldstrasse 48, 81673 München  
E-Mail: michaelgaum@gmail.com  
Abgabetermin: 13.01.2014**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Der Jugendsport in Deutschland und seine gesellschaftliche Bedeutung .....</b>	<b>3</b>
<b>2 Theoretische Grundlagen der Jugendphase und des Selbstkonzept .....</b>	<b>4</b>
2.1 Jugendphase.....	4
2.2 Psychosoziale Ressourcen.....	5
2.3 Dynamischer Interaktionismus .....	6
2.4 Selbstkonzept.....	8
2.4.1 Ursprünge des Selbstkonzepts.....	9
2.4.2 Selbstkonzept und Sport .....	10
2.5 Selbstwirksamkeit.....	11
2.5.1 Ursprünge der Selbstwirksamkeit .....	12
2.5.2 Selbstwirksamkeit im Sport .....	13
2.6 Aktueller Forschungsstand .....	13
2.7 Eigene Fragestellungen .....	16
<b>3 Methodik .....</b>	<b>17</b>
3.1 Stichprobe – Ablauf und Durchführung .....	17
3.2 Das problemzentrierte Interview: .....	18
3.3 Leitfadenskonstruktion: .....	19
3.4 Qualitative Inhaltsanalyse .....	21
<b>4 Ergebnisse und Diskussion .....</b>	<b>23</b>
4.2 Rolle des Betreuers .....	24
4.3 Förderung der sozialen Selbstkonzepts.....	27
4.4 Förderung des Körperkonzepts.....	28
4.5 Förderung der Selbstwirksamkeit .....	31
4.6 Zusammenfassung .....	33
4.7 Ausblick.....	36
<b>5 Literatur.....</b>	<b>37</b>
<b>6 Anhang .....</b>	<b>42</b>
Anhang A: Interviewleitfaden .....	42
Anhang B: Kategoriensystem.....	45
<b>Eidesstattliche Erklärung.....</b>	<b>50</b>

# 1 Der Jugendsport in Deutschland und seine gesellschaftliche Bedeutung

Der organisierte Kinder und Jugendsport stellt heutzutage nicht mehr allein die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche und leistungsorientierte Sportausübung von Heranwachsenden dar, sondern hat eine Vielzahl von gesamtgesellschaftlich relevanten Erwartungen aufgegriffen. Neben Projekten zur Gewalt- und Alkoholprävention oder beispielsweise zur gesundheitlichen Aufklärung rückte auch das Potenzial der positiven Persönlichkeitsentwicklung und der psychosozialen Ressourcen in den Fokus der Sportorganisationen. Die Deutsche Sportjugend (dsj) als Vertreter von circa zehn Millionen, in Sportvereinen organisierten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, hat dieses Anliegen sogar in ihr Grundsatzprogramm aufgenommen ( vgl. Deutsche Sportjugend, 2009).

Auch die Politik hat die Möglichkeiten einer positiven Einflussnahme auf die Entwicklung junger Menschen durch den Sport erkannt, und so wird ihm im zwölften Kinder und Jugendbericht „[...] eine maßgebliche Bildungswirksamkeit zugesprochen, die zunächst die unmittelbar körperbezogenen Kompetenzen (Körpererfahrung, -ästhetik, -ausdruck), aber auch nicht unmittelbar sportbezogene Kompetenzen im sozialen, politischen und kognitiven Bereich einschließt (Teamfähigkeit, Selbstvertrauen, Selbstorganisation, Verantwortungsfähigkeit)“ (BMFSFJ, 2005, S. 376).

Die klassischen Sportvereine mit ihren eigenen Nachwuchsabteilungen und Mannschaften stellen dabei die mit Abstand meisten Sportangebote. So sind mehr als 60% der aller 12-Jährigen und immerhin circa 40% der 18-Jährigen aktive Mitglieder in einem Sportverein. Allein die Menge an erreichten Jugendlichen und der hohe Organisationsgrad lassen eine erfolgreiche Förderung der psychosozialen Ressourcen im Vereinssport vermuten, doch sind die tatsächlichen Ergebnisse nach einer Studie von Brettschneider, Kleine und Brandl-Bredenbeck aus dem Jahr 2002 eher ernüchternd. Gründe dafür sind vor allem das Fehlen von pädagogisch geschulten Betreuern, die Tatsache, dass der Leistungsgedanke klar im Vordergrund steht und das Problem, dass somit meist Jugendliche teilnehmen, die ohnehin schon ein gewisses positiv ausgeprägtes (körperliches) Selbstvertrauen aufweisen. Wobei gerade auf Seiten der Betreuer gewisse Kompetenzen und Handlungsprinzipien für eine positive Förderung unabdingbar sind (vgl. Brettschneider/Kleine/Brandl-Bredenbeck, 2002). Neben den Sportvereinen gibt es aber auch eine Vielzahl an pädagogische Projekte und Einrichtungen die den Sport für ihre Jugendarbeit nutzen.

Aus diesem Grund beschäftigt sich diese Arbeit mit den Möglichkeiten, Chancen und Grenzen die

sich für die Förderung psychosozialer Ressourcen in Sportprojekten der offenen Jugendarbeit ergeben, um so zu einer positiven Entwicklung des jugendlichen Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeit einen Beitrag zu leisten. Dafür werden die subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen von vier Betreuern solcher Projekte aufgenommen, analysiert und verglichen.

Zuerst folgen einiger Grundlagen und die Vorstellung zentraler Theorien bevor auf den aktuellen Forschungsstand eingegangen wird. Danach wird die verwendete Methodik, betrachtet und die Ergebnisse aus der qualitativen Befragung analysiert und dargestellt. Abschließend folgt eine kritische Würdigung dieser Forschungsarbeit und ein Ausblick auf zukünftige Fragestellungen, die sich aus den gewonnen Erkenntnissen ergeben.

## **2 Theoretische Grundlagen der Jugendphase und des Selbstkonzept**

Im folgenden Abschnitt werden die theoretischen Grundlagen für diese Arbeit behandelt, wobei zuerst der Lebensabschnitt der Jugendphase näher betrachtet und erklärt werden ehe auf das zugrunde liegende Konzept der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung eingegangen wird. Anschließend werden die für dieses Forschungsvorhaben zentralen Theorien der Selbstkonzept- und Selbstwirksamkeitsentwicklung betrachtet und in den Kontext der Sportausübung gebracht. Nach einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand werden dann im letzten Teil die Forschungsfragen für diese Arbeit vorgestellt.

### **2.1 Jugendphase**

Zuerst soll der Begriff Jugendliche/r bzw. die Jugendphase genauer definiert und eingegrenzt werden, spielt diese als Zielgruppe der sportpädagogischen Projekte doch eine gewichtige Rolle in dieser Arbeit. Diese Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter stellt nicht nur aus entwicklungspsychologischer Sicht eine entscheidende Zeitspanne dar (vgl. Kap. 2.3), sondern ist Gegenstand verschiedenster Disziplinen, wie bspw. Soziologie, Medizin, Pädagogik oder auch der Politik (vgl. Dreher & Oerter, 2008, S. 272). Von rechtlicher Seite wird diese Phase lediglich durch das Alter eingegrenzt, und so sind nach dem Jugendschutzgesetz "(...) Jugendliche Personen, die 14, aber noch nicht 18 Jahre alt sind" (BMFSFJ, 2009, §1 Abs. 2). Diese Definition, die sich lediglich

auf das Alter beschränkt und individuelle Faktoren sowie kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen ausklammert, widerspricht jedoch der aktuellen Jugendforschung.

Eine klare Begriffsbestimmung der Jugendphase ist aufgrund der zeitlichen Verschiebung klassischer Merkmale dieses Lebensabschnittes schwer zu finden. Der Beginn der Jugendzeit wird heute mit dem Einbruch der Pubertät angesetzt, welche in der Regel zwischen dem 10 und 13 Lebensjahr mit dem Eintreten der Geschlechtsreife erfolgt und sich über die letzten Jahrzehnte stetig weiter nach vorne verschoben hat. In der Aufteilung der Lebensphasen in den klassischen Ansätzen der Entwicklungspsychologie endet das Jugendalter mit 17–18 Jahren, einem Alter, in dem die geschlechtliche Reifung abgeschlossen und zentrale Entwicklungsaufgaben gemeistert sein sollten (vgl. Gudjons, 2012, S.127f.). Doch mit der zunehmenden Ausbildungszeit, der immer späteren Familien- und Haushaltsgründung sowie der verzögerten (wirtschaftlichen) Selbstständigkeit, verschiebt sich die Bewältigung der jugendlichen Entwicklungsaufgaben und somit weitet sich auch die Jugendphase bei einem Großteil der Menschen aus. Der Übergang in das Erwachsenenalter kann somit gegebenenfalls bis weit in das dritte Lebensjahrzehnt hineinreichen.

Die meisten Studien, die sich mit der Thematik der Selbstkonzeptförderung im Jugendsport beschäftigt haben, wie bspw. die Brandenburger und die Bielefelder Jugendsportstudie wurden im Schulsport durchgeführt, und setzen ihren Fokus auf die 13-19 Jährigen Schüler (vgl. Conzelmann & Hänsel, 2008). Da die vorliegende Arbeit nicht die Jugendlichen selbst, sondern die Betreuer der jeweiligen sportpädagogischen Projekte betrachtet wurden, richtet sich das Alter der betroffenen Jugendlichen nach den Kriterien der einzelnen Angebote, wobei die Altersspanne der Teilnehmer in etwa denen der anderen Studien ähnelt. Im Folgenden werden die Begriffe Jugend bzw. Jugendliche/r, Jugendphase und Jugendalter synonym für diese Entwicklungsphase benutzt.

## **2.2 Psychosoziale Ressourcen**

Der Begriff "Psychosoziale Ressourcen" ist im (Sport-) Pädagogischen Konzept eher ungebrauchlich, hat sich jedoch in ähnlichen Disziplinen, wie der Jugendforschung oder im Gesundheitssport etabliert. Unter diesem Obergriff werden sämtliche emotionalen, kognitiven, motivationalen und sozialen Ressourcen zusammengefasst, die dazu dienen gewisse Anforderungen an eine Person erfolgreich zu bewältigen. Diese Erwartungen sind sehr vielfältig und bestehen neben den altersspezifischen Entwicklungsaufgaben (vgl. Kap. 2.3) aus alltäglichen Problemen, die beispielsweise im Beruf, dem sozialen Miteinander oder eben auch im Sport auftreten (vgl. Sygusch, 2007, S.16f.). Die Entwicklung eines gefestigten Selbstbildes ist dafür genauso

Voraussetzung wie das Erlangen gewisser Kompetenzen, die, je nach Aufgabe, unterschiedlich stark ausgeprägt sein müssen.

Da für diese Arbeit vor allem die Förderung von "Psychosozialen Ressourcen" durch die und für die aktive Sportausführung im Fokus steht wird dieser Begriff im Weiteren als Bezeichnung für die hierfür zentralen Ressourcen und Kompetenzen gebraucht. Diese orientieren sich am bisherigen Forschungsstand, bei welchem das Selbstkonzept, die Selbstwirksamkeit und der soziale Rückhalt bzw. die sozialen Kompetenzen als besonders geeignet für die die sportbezogene Förderung betrachtet werden (vgl. Sygusch, 2007; Burrmann, 2008; Herrmann, 2012 ).

### **2.3 Dynamischer Interaktionismus**

Dieser Arbeit liegt mit dem Modell des produktiv Realität verarbeitenden Subjekts nach Klaus Hurrelmann ein Konzept für die Persönlichkeitsentwicklung zugrunde, dass Elemente aus der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Soziologie mit einbezieht und die Entwicklung des Individuums so hinsichtlich interner wie auch externer Einflüsse betrachtet (vgl. Hurrelmann, 2002, S. 20-22). Hurrelmann bezeichnet diese zwei Einflussfaktoren als "Innere Realität" (körperliche und psychische Grundstrukturen) und "Äußere Realität" (soziale und physikalische Umweltbedingungen). Die soziale und ökologische Umwelt, die auf einen Menschen einwirkt, wird zugleich von diesem selbst durch eine aktive Auseinandersetzung mit ihr beeinflusst. Das Individuum ist somit nicht lediglich Produkt fixer interner und externer Determinanten, sondern vielmehr "(...) Produzent seiner eigenen Entwicklung" (Dreher & Oerter, 2008, S.279).

Aus dem lebenslang andauernden Spannungsverhältnis zwischen äußerer und innerer Realität und den jeweiligen persönlichen Bewertungen und Einschätzungen wird die eigene Persönlichkeit ständig den jeweiligen äußeren wie inneren Anforderungen an die Person angepasst und ist so stets in einem dynamischen Prozess. Für eine positive Persönlichkeitsausbildung ist der Austausch mit der nahen sozialen Umwelt, wie beispielsweise der Familie oder dem Freundeskreis von großer Bedeutung. Doch gerade in der Jugendphase üben weitere Sozialisationsinstanzen wachsenden Einfluss auf die Jugendlichen aus. Neben Freizeit- und Sporteinrichtungen können dies auch sozialpädagogische Einrichtungen und Gleichaltrige im Allgemeinen sein (vgl. Hurrelmann, 2002, S.30f).

In die Basis dieses Verständnisses von Persönlichkeitsentwicklung kann das Konzept der Entwicklungsaufgaben mit einbezogen werden, welches auf der Arbeit von Robert J. Havighurst aufbaut. Grundgedanke dieses Ansatzes ist, dass es für jeden Lebensabschnitt bestimmte

psychosoziale Aufgaben an eine Person gibt, "die aus für das Lebensalter typischen soziokulturellen Anforderungen einerseits und individuellen Bedürfnissen und Zielvorstellungen andererseits resultieren (...)" (Brettschneider, 2006, S. 212). Zwar stellt die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben eine lebenslang andauernde Herausforderung an ein Individuum dar, doch ist es gerade die Phase zwischen der Kindheit und dem frühen Erwachsenenalter, also die Jugendzeit, in der aufgrund von zahlreichen biologischen, intellektuellen und sozialen Veränderungen besonders wichtige Aufgaben gemeistert werden müssen (vgl. Dreher & Oerter, 2008). Eine positive Identitätsbildung setzt somit die erfolgreiche Auseinandersetzung mit jugendtypischen Anforderungen voraus. Havighurst definierte acht Entwicklungsaufgaben für diese Phase, wobei etwa die Beschäftigung mit dem eigenen Körper und seine effektive Nutzung, der Aufbau eines sozialen Netzwerkes oder die Ausbildung eines eigenen Wertesystems von den Jugendlichen in unserer Gesellschaft selbst als besonders wichtig eingestuft wurden (vgl. Dreher & Dreher, 1985). Für die Bewältigung dieser Aufgaben benötigt es neben Handlungs- und Sozialkompetenzen vor allem ein positives, realistisches und reflektiertes Selbstbild, also die Gesamtheit der Vorstellungen, Bewertungen und Einschätzungen eines Menschen über seine eigenen Handlungsmöglichkeiten und von seiner eigenen Person im Ganzen. "Voraussetzung hierfür ist eine realistische, sensible Wahrnehmung der Grundbedingungen der inneren Realität, also der genetischen, körperlichen und psychischen Potenziale. Kommt es zu dieser Wahrnehmung, sind die Voraussetzungen für ein stabiles und zuversichtliches Selbstvertrauen (Selbstwertgefühl) gelegt, das für die Persönlichkeitsentwicklung im gesamten Lebenslauf die gesunde Basis bildet" (Hurrelmann, 2002), S.38).

Ein entscheidender Faktor ist die Ausbildung eines gesunden Selbstkonzepts und einer realistischen Einschätzung der Selbstwirksamkeit, deren mögliche Förderung im Sport den zentralen Teil dieser Arbeit darstellt und im Folgenden genauer betrachtet werden.

## 2.4 Selbstkonzept

Das Selbstkonzept bildet zusammen mit der Selbstwirksamkeit (Kap. 2.5) den Teil der psychischen Ressourcen, die in dieser Forschungsarbeit näher betrachtet werden.

„Unter ‚Selbstkonzept‘ [...] versteht man das mentale Modell einer Person über ihre Fähigkeiten und Eigenschaften [...]. [Es resultiert] aus der Gesamtheit der Bewertungen der Merkmale, Eigenschaften und Fähigkeiten, die eine Person sich selbst zuschreibt.“ (Herrmann, 2012, S.19 nach: Moschner & Dickhäuser, 2006).

Das Selbstkonzept ist in o.g. Definition dynamisch und aktiv. Es wird in verschiedenen Lebensphasen durch neue Erfahrungen sowie deren Bewertung durch eine Person weiterentwickelt und besitzt eine hierarchische wie auch mehrdimensionale Struktur. Nach Shavelson, Hubner und Stanton (1976) steht das globale bzw. generelle Selbstkonzept als Vereinigung aller Teilkonzepte an der Spitze dieses Modells. Diese gliedern sich in der nächsten Stufe der Hierarchie in das intellektuelle und das nicht-intellektuelle Selbstkonzept, wobei letzteres die emotionalen, psychischen und sozialen Teilkonzepte umfasst, die für diese Arbeit relevant sind (vgl. Brettschneider, 2006, S. 215).

Wie die folgende Abbildung veranschaulicht gliedern sich die einzelnen Unterkategorien noch weiter auf:

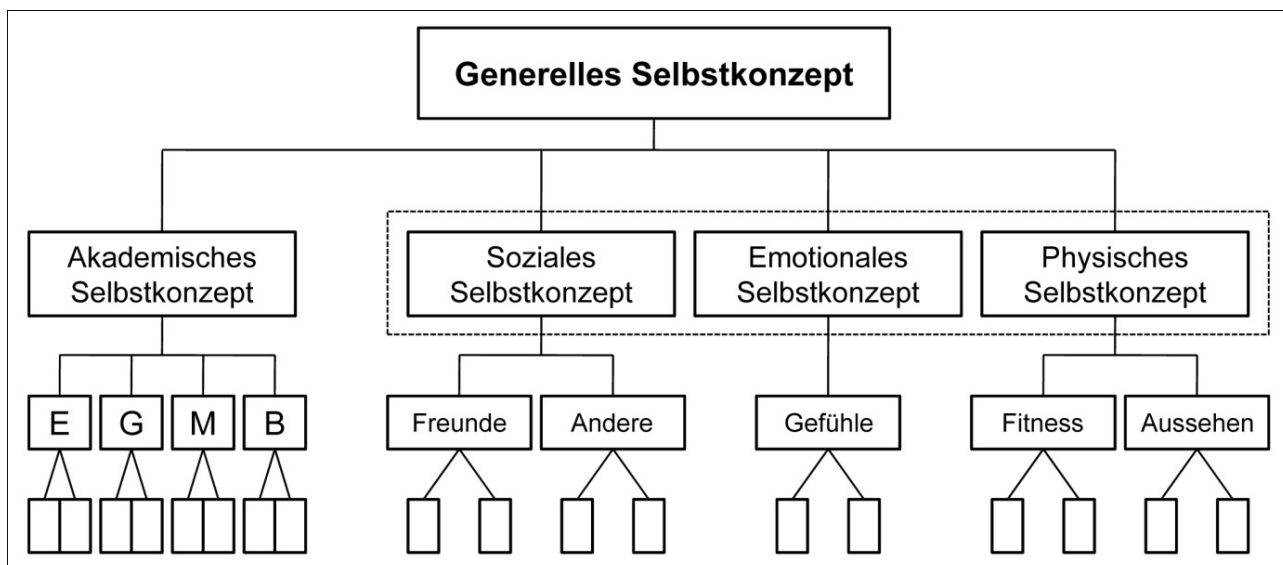


Abbildung 1: Herrmann (2012), S. 22  
Herrmann, 2012, S.22

Die unterste Ebene stellen konkrete Erfahrungen und Verhaltensweisen in bestimmten Situationen und deren anschließende Bewertung durch das Individuum dar. Die verschiedenen Stufen besitzen



Stabilitätsgrade, wobei das generelle Selbstkonzept relativ stabil und die Verhaltensebene am flexibelsten ist. Zum Beispiel bedeutet ein schlechtes Abschneiden in einem Fußballspiel zwar nicht direkt, dass die Person ihr physisches Selbstkonzept verändert, doch hat es Auswirkungen auf ihre spezifische Selbsteinschätzung. Kommt es zu mehreren ähnlichen Erfahrungen auf einer Ebene, so kann dies zu einer Anpassung des jeweiligen Selbstkonzepts auf der entsprechend höheren Hierarchiestufe führen. Letztendlich wird so durch viele situationsbedingte Verhaltensweisen indirekt Einfluss auf das globale Selbstkonzept genommen (vgl. Herrmann, 2012, S.22f.; Brettschneider/Kleine/Brandl-Bredenbeck, 2002, S. 211f.). Neben der Verarbeitung von selbstbezogenen Erfahrungen und Bewertungen nimmt das Selbstkonzept auch umgekehrt Einfluss auf das Verhalten. Um diese Psychosozialen Ressourcen gezielt fördern zu können muss man zuerst die Ursprünge näher betrachten, aus denen sich das Selbstkonzept entwickelt.

#### ***2.4.1 Ursprünge des Selbstkonzepts***

Nach Sigrun-Heide Filipp geschieht die Verarbeitung und Bewertung von Erfahrungen stets im Kontext komparativer Prozesse. Verhaltensweisen werden mit Hilfe von vier verschiedenen Vergleichsarten interpretiert womit die eigene Leistung beurteilt und in Abwägung zur realen Welt verortet wird. Diese sind:

- direkte soziale Vergleiche zu anderen Personen und Gruppen aber auch zu repräsentativen Werten (Bspw. Tabellen, durchschnittliche Leistungen),
- intraindividuelle (temporale) Vergleiche , bei denen das aktuelle Verhalten relativ zu einem früheren betrachtet wird
- Vergleiche zu hypothetischen Annahmen, also die Einschätzung des Verhaltens in Anbetracht anderer möglicher Szenarien. Wurde das bestmögliche in dieser Situation erreicht?
- Vergleiche zu selbst gesetzten Zielen bzw. Idealvorstellungen (vgl. Aymans & Filipp, 2010, Filipp, 1984)

Aus diesen verschiedenen Vergleichen lassen sich konkrete Quellen des Selbstkonzepts ableiten. Die Bewertung und Einschätzung des eigenen Handelns gilt als einflussreichster Faktor und entsteht bei dessen Beobachtung. Indirekte Rückmeldungen wie bspw. die Anerkennung der Leistungen innerhalb einer Gruppe mit der Wahl zum Kapitän oder direkte Rückmeldungen durch konstruktives

und realistisches Feedback auf das eigene Verhalten durch andere Personen sind dabei genauso Quellen für die Selbstkonzeptentwicklung wie soziale Vergleiche zum Verhalten und den Leistungen Anderer, die sich in ähnlichen Situationen befinden (vgl. Sygusch, 2007, S.59f).

Um aus diesen allgemein gehaltenen Einflussfaktoren Schlüsse für die praktische sportpädagogische Arbeit ziehen zu können, wird im Folgenden die Selbstkonzepttheorie im Kontext des Sports näher betrachte.

#### ***2.4.2 Selbstkonzept und Sport***

"Eine systematische Förderung psychosozialer Ressourcen durch Sport muss an den Ressourcen ansetzen, die zur Bewältigung sportspezifischer Anforderungen (Sozialisation im Sport) von zentraler Bedeutung sind. Erst, wenn die Förderung psychosozialer Ressourcen im Sport gelingt, können Transfereffekte auf psychosoziale Ressourcen im Alltag erwartet werden (Sygusch, 2005, S. 6).

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, und in weiteren Studien belegt wurde (bspw. Burrmann, 2008; Brettschneider, 2006) kann eine erhoffte Förderung des generellen Selbstkonzepts und somit einer positiven Persönlichkeitsentwicklung nur mit Erfahrungen in gewissen Teilkonzepten erfolgen, die in die Sportausübung direkt involviert sind. Zusätzlich stehen aufgrund des hier zugrunde liegenden entwicklungspsychologischen Verständnisses und der Konzentration auf das Jugendalter Kompetenzen im Fokus, die zur Bewältigung der spezifischen Entwicklungsaufgaben in dieser Phase nötig sind.

Vor allem das physische Teilkonzept (Körperkonzept) mit seinen Unterkategorien "sportliche Leistungsfähigkeit" und "körperliche Attraktivität" eignet sich für diese Problemstellung. Für die körperliche Entwicklung während der Pubertät ist die Herausbildung einer realistischen Körperwahrnehmung eine wichtige Aufgabe. Das soziale Selbstkonzept spielt innerhalb der organisierten Sportausübung ebenfalls eine wichtige Rolle (vgl. Herrmann, 2012 S. 117f. ;Brettschneider, 2003, S. 232f.). Aufgrund des eingeschränkten Umfangs in dieser Forschungsarbeit wird sich im Folgenden auf diese beiden Teilkonzepte und die Selbstwirksamkeit (Kap. 2.5) beschränkt.

Für eine gezielte Förderung im Sport ist die Ausbildung eines positiv–realistischen Selbstbildes bezüglich der individuellen, motorischen und sportspezifischen Anforderungen ein entscheidendes Anliegen um das Körperkonzept positiv zu beeinflussen. Hierfür eignen sich direkte und indirekte

Rückmeldungen auf die körperlich-sportlichen Leistungen sowie die Anregung zur Selbstbewertung der eigenen Fähigkeiten. Daraus folgt die Verortung der persönlichen Leistungsmöglichkeiten im Vergleich zu anderen. Wichtig dabei ist, dass stets eine individuelle Bezugsnorm zu dem jeweiligen sportlichen Leistungslevel herrscht. Nach Helmke ist das Selbstkonzept dann am günstigsten ausgeprägt, „wenn sich Kinder mäßig überschätzen, sich also mehr [...] zutrauen als es den momentanen Verhältnissen entspricht“ (Helmke, 1998, S. 130).

Bezüglich der sozialen Kompetenzen kann vor allem bei der Förderung der Kooperationsfähigkeit und des Erreichens gemeinsamer Ziele angesetzt werden. Mögliche Ansatzpunkte für die Betreuer wären die Verteilung von Verantwortung und Kompetenzen innerhalb der Sportgruppe, die Stärkung von Kommunikation und Vertrauen zwischen den Jugendlichen und die Ermöglichung gemeinsamer positiver Erlebnisse (vgl. Sygusch, 2005).

## **2.5 Selbstwirksamkeit**

Die Selbstwirksamkeitserwartung ist Teil der sozial-kognitiven Lerntheorie nach Bandura (1997) und kann als „Nährboden für das Selbstkonzept“ (Ulich & Jerusalem, 1996, S. 195) angesehen werden. Sie ist die Überzeugung einer Person die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen realistisch einzuordnen und zu bewerten und so neue oder schwierige Herausforderungen anzugehen und erfolgreich meistern zu können. Die selbst-reflexive Auseinandersetzung mit den eigenen potentiellen Leistungen und Handlungsmöglichkeiten sowie deren Grenzen sind wichtig für eine realistische Selbstwirksamkeitserwartung.

Im Gegensatz zu Handlungs-Ergebnis-Erwartungen, die Teil von Banduras Konzept sind, sind die Einschätzungen von Situationen bei der Selbstwirksamkeit stets selbstbezogen und nicht universell. Menschen, die eine optimistische und realistische Selbstwirksamkeit aufweisen sind sich ihres persönlichen Leistungspotenzials bewusst, was bei der "Bewältigung von Alltagsanforderungen, für Lern- und Leistungsverhalten oder für die Stressbewältigung von Bedeutung" (Sygusch, 2007, S.62) ist.

Neben dieser individuellen Bezugsnorm besteht eine kollektive Selbstwirksamkeitserwartung als Erweiterung des eigentlichen Konzepts. Hierbei geht es darum die Überzeugung einer gemeinsamen Handlungskompetenz einer Gruppe zu erfassen. Diese besteht zwar aus den individuellen Kompetenzen und Ressourcen, stellt aber nicht lediglich die Summe dieser dar. Gerade für Mannschaftssportarten, bei denen Erfolge und Ziele gemeinsam angestrebt und erreicht werden ist diese Art der Selbstwirksamkeit wichtig (vgl. Herrmann, 2012, S. 69f.; Schwarzer & Jerusalem,

2002, S. 41 ).

Analog zum Selbstkonzept kann zwischen einer allgemeinen (entspricht dem generellen Selbstkonzept), einer bereichsspezifischen (Teilkonzepte) sowie einer situationspezifischen Selbstwirksamkeit unterschieden werden, welche ähnlich gegliedert sind. Zum allgemeinen Teil gehören generelle Aussagen und Verhaltensweisen die auf alle Lebensbereiche situationsunabhängig angewandt werden können. Einstellungen wie "Ich kann jedes Problem selbst lösen, auf das ich stoße" wären ein Beispiel hierfür. Auf der nächsten hierarchischen Stufe werden die Selbstüberzeugungen für gewisse Teilbereiche, wie bspw. für den Sport, zusammengefasst. Bei der untersten Stufe werden konkrete Einschätzungen und Handlungen für eine bestimmte Situation und Problemstellung betrachtet. Durch die gezielte Förderung einer positiven, realistischen sowie situations- und bereichsspezifischen Selbstwirksamkeit kann letztendlich die allgemeine Einstellung zu den eigenen Handlungsmöglichkeiten beeinflusst werden (vgl. Schwarzer & Jerusalem, 2002, S. 39ff.). "Die Förderung von Selbstwirksamkeitserwartungen ist somit im Zusammenhang mit einer günstigen Entwicklung (...) sowohl im Lern- und Leistungsbereich als auch hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von großer Bedeutung" (Röder, 2009, S.17).

Bevor man auf die praktische Förderungsmöglichkeiten im Sport eingeht, muss man zuerst auf die allgemeinen Quellen und die Rolle der Selbstwirksamkeit im Sport genauer eingehen.

### ***2.5.1 Ursprünge der Selbstwirksamkeit***

Schwarzer & Jerusalem (2002) haben die Möglichkeiten für die Beeinflussung der Selbstwirksamkeitserwartungen in vier Faktoren verortet, die, bezüglich ihrer Wirkungsstärke wie folgt geordnet werden können. Der erste Faktor weist hierbei den höchsten Effekt auf.

- (1) Handlungsergebnisse in Gestalt eigener Erfolge und Misserfolge
- (2) stellvertretende Erfahrungen durch Beobachtung von Verhaltensmodellen
- (3) sprachliche Überzeugung (z.B. Fremdbewertung oder Selbstinstruktion)
- (4) Wahrnehmung eigener Gefühlsregungen (vgl. Schwarzer & Jerusalem, 2002, S. 42-48)

Aus diesen Einflussfaktoren lassen sich konkrete Fördermöglichkeiten für die pädagogische Arbeit im Sport ableiten. Diese sollen helfen durch gezielte Einwirkung Erfahrungen der eigenen Selbstwirksamkeit zu schaffen, die zur Ausbildung einer positiv-realistischen, allgemeinen

Selbstwirksamkeit und letztendlich zur Ausbildung eines positiv-realistischen Selbstkonzepts führen.

### ***2.5.2 Selbstwirksamkeit im Sport***

Gerade im Sport ist es wichtig die eigenen Leistungspotentiale einschätzen zu können und sich an neue, schwierigere Übungen und Herausforderungen heranzutrauen. Eine Vermeidung der Unter- und Überschätzung der eigenen Fähigkeiten ist für eine erfolgreiche Sportausübung ebenso wichtig wie für alltägliche Aufgaben. Des Weiteren spielt ein realistisches Bild selbstbezogener Eigenschaften für die Langzeitmotivation bezüglich der Sportteilnahme eine wichtige Rolle (vgl. Fuchs & Schwarzer, 1994, S. 141-154; Sygusch, 2007, S.62-64).

Nicht nur für sportliche sondern auch für pädagogische Ziele ist die Förderung der Selbstwirksamkeit erstrebenswert. Die wichtigste Quelle ist die Selbsterfahrung von sportlichen Erfolgen, welche von den Sportlern selbst erarbeitet, und auf direkte Leistungen zurückführbar sein müssen. Als mögliche Einflussmöglichkeiten gelten neben individuellen sportlichen Anforderungen die Setzung von Nahzielen, bei denen stets schrittweise Leistungszuwächse stattfinden und somit Erfolgserlebnisse generiert werden. Die Thematisierung von erbrachten Leistungen in direkten Rückmeldungen durch die gemeinsam sportausübende Gruppe oder den Betreuer können hierfür dienlich sein. Ein weiterer Faktor ist das Lernen und Nachahmen von Modellen, wobei "diese dann eine gute Wirkung (erzielen), wenn sie dem Lernenden in Alter, Geschlecht und sonstigen Attributen möglichst ähnlich sind" (Schwarzer & Jerusalem, 2002, S.43). Vorbilder innerhalb eines Teams oder Trainingserfolge eines Mannschaftskameraden können somit Auswirkungen auf die eigene Selbstwirksamkeit besitzen. Die dritte Möglichkeit zur Einflussnahme besteht in der verbalen Motivation durch Autoritäten, wie etwa des Trainers oder des Mannschaftskapitäns. Dieser Zuspruch besitzt zwar nur für eine relativ kurze Zeit Wirkung auf die Selbstwirksamkeit, doch setzt dadurch ein Erfolgserlebnis ein, welches längerfristig die bereichsspezifische Selbstwirksamkeit stärken kann (vgl. Schwarzer & Jerusalem, 2002, S.42-48; Sygusch, 2007, S.64-65 ).

### **2.6 Aktueller Forschungsstand**

Das Feld der Selbstkonzepts- bzw. Selbstwirksamkeitsforschung ist in Deutschland mittlerweile in mehreren Disziplinen, wie der Psychologie und den Erziehungswissenschaften, etabliert und stellt die Grundlage für eine Vielzahl von Studien dar. Auch die Sportwissenschaften und die Sportpädagogik haben diese Konzepte vermehrt aufgegriffen und diese in den Zusammenhang mit der

Sportausübung gebracht (vgl. Conzelmann & Hänsel, 2008, S.10f). Neben den entwicklungspsychologisch orientierten Forschungsarbeiten, die aufgrund der Schwerpunktsetzung in dieser Untersuchung im Fokus stehen, gibt es zunehmend Beiträge aus der Gesundheitsforschung. Bei der Betrachtung des Bezugs zwischen der Selbstkonzepts- und Selbstwirksamkeitsentwicklung sowie der sportlichen Aktivität kann zwischen zwei idealtypischen Wirkungsannahmen unterschieden werden. Die so genannte Sozialisierungshypothese geht davon aus, dass eine regelmäßige sportliche Betätigung einen Effekt auf die Persönlichkeitsentwicklung besitzt, und so durch den Sport Einfluss auf die Identitätsentwicklung genommen werden kann. Demgegenüber steht die Selektionshypothese, die bestimmte, bereits vorhandene Persönlichkeitsmerkmale als Voraussetzung für eine Sportteilnahme sieht. Der eigentlichen Ausführung werden keine besonderen Effekte zugeschrieben, welche die Wirkungen der normalen Auseinandersetzung mit der Umwelt übertreffen. Ein Kompromiss aus diesen beiden extremen Annahmen stellt das "Reciprocal Effects Model" dar, das den "sozialisations- und entwicklungstheoretischen Annahmen des dynamischen Interaktionismus nahe (kommt)" (Brettschneider & Gerlach, 2009, S.199).

Für eine wissenschaftlich fundierte Analyse der Frage, inwieweit und in welcher Form ein Zusammenhang zwischen der Persönlichkeitsentwicklung und dem individuellen Sportengagement besteht bedarf es einer Reihe von umfangreichen Querschnitts-, vor allem aber Längsschnittstudien. Aufgrund der Tatsache, dass es "(z)um einen die Orientierung an (zeitlich und situativ relativ stabilen) Traits (z.B. Asendorpf, 2004; Costa & McCrae, 1997), also an statischen Persönlichkeitskonzepten, die dem dynamischen Aspekt von Persönlichkeit nicht gerecht werden, (und) zum anderen die konzeptionelle und methodische Nicht-Beachtung der Entwicklungsperspektive im Sinne der Persönlichkeitsveränderung im Lebenslauf" (Conzelmann & Müller, 2005, S. 109) bei vielen früheren Studien zu beanstanden gibt, ist die Fülle an methodisch und inhaltlich bedenkenlos verwertbaren Studien nicht zufriedenstellend.

Bevor mit den Ergebnissen von Burrmann, bei denen die Daten der Brandenburger Längsschnittstudie zum Thema Sport und Selbstkonzept analysiert wurden, eine Untersuchung genauer betrachtet wird, sollen kurz weitere Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstandes vorgestellt werden. Diverse Arbeiten belegen positive Effekte bei sportlich aktiven Jugendlichen im Vergleich zu Gleichaltrigen, die keinen Sport betreiben, vor allem hinsichtlich der Ausbildung ihres sozialen und körperlichen Selbstkonzepts (vgl. Brettschneider, 2003; Heim & Stucke, 2003; Gerlach, 2008). Die Einflussnahme auf das globale, allgemeine Selbstkonzept fällt allerdings moderat aus.

Diese Effekte in einem größeren Zusammenhang gesehen werden, da die Entwicklung der Persönlichkeit in einer Vielzahl von Bereichen statt findet, und so auch kleineren Effektstärken durch den Sport Bedeutung zugeschrieben werden müssen (vgl. Burrmann, 2008, S. 104). Es muss beachtet werden, dass diese Erkenntnisse zumeist aus Querschnittstudien gewonnen wurden und für die Aussagekraft bezüglich der individuellen Persönlichkeitsentwicklung über die Jugendphase hinweg weniger geeignet sind als für den Vergleich zwischen Sportlern und Nicht-Sportlern. Sygusch (2008) konnte aufzeigen, dass durch gezielte Intervention und pädagogisch geschulte Betreuer bei einer Gruppe jugendlicher Fußballspieler eine höhere Förderung im Vergleich zu einer Kontrollgruppe erzielt werden konnte, welche ein normales Vereinstraining absolvierte. Zwar handelte es sich um eine zeitlich auf fünf Tage begrenzte Untersuchung mit einer Stichprobengröße von lediglich 69 Personen, doch wie in Kapitel 2.4 beschrieben erwächst das Körperkonzept bzw. das soziale Selbstkonzept durch wiederholte Erfahrungen und Bewertungen. Dies lässt darauf schließen, dass durch eine gezielte Förderung das Selbstkonzept nachhaltig gestärkt werden kann. Was die anderen Teilkonzepte betrifft, so konnten bisher noch keine Zusammenhänge zwischen der Sportteilnahme und der Förderung der jeweiligen Unterkonzepte festgestellt werden. Dies ist nicht zuletzt einer unzureichenden Beschäftigung mit o.g. Punkten innerhalb der Forschung geschuldet (vgl. Brettschneider & Gerlach, 2009, S. 205).

Eine der wenigen Längsschnittstudien, die sich dieser Thematik annimmt ist die Untersuchung von Prof. Dr. Ulrike Burrmann (2008), welche die erhobenen Daten des Brandenburgischen Längsschnitts von 1998-2002 analysiert. Teilgenommen haben 402 Jugendliche, die zu den beiden Messzeitpunkten durchschnittlich 12.5 bzw. 16.1 Jahre alt waren und zu den verschiedenen Teilkonzepten des Selbstkonzepts befragt wurden. Es wurde festgestellt, dass „insbesondere diejenigen Selbstkonzept Merkmale von Veränderungen betroffen sind, die eng mit den jugendtypischen Entwicklungsaufgaben zusammenhängen. Dazu gehören die körperbezogenen Selbstbilder und das soziale Selbstkonzept zu den Peers“ (Burrmann, 2008, S. 100). Auffällig ist, dass im Vergleich zu anderen Teilkonzepten, hinsichtlich der Selbsteinschätzung der Jugendlichen, vor allem das körperliche Selbstkonzept über diesen Zeitraum relativ stabil bleibt. Zusätzlich konnte aufgezeigt werden, dass nicht das Sporttreiben an sich, sondern die Art und Weise der Organisation und der Ablauf des Sportangebots entscheidend für die Effektstärke auf die positive Selbstkonzeptentwicklung ist.

Bezüglich der Selbstwirksamkeitsförderung im, bzw. durch den Sport gibt es zurzeit gerade für das Jugend- und mittleren Alter nur wenige Studien, die sich gezielt mit diesem Forschungsgebiet

auseinandersetzen. Fuchs (1997) konnte in seiner Berliner Hochhausstudie, die eine Kombination aus Querschnitt- und Längsschnittstudie darstellt, aufzeigen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Sportverhalten und der Selbstwirksamkeit besteht und sich diese gegenseitig beeinflussen. Tietjens (2008) kam in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass soziale Vergleiche zwischen jugendlichen Teilnehmern am Sportunterricht sowie soziale Rückmeldungen innerhalb der Sportklasse sich positiv auf die speziellen Fähigkeitskonzepte, also auf den Bereich Sport bezogene Selbstwirksamkeit, auswirkt. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Selbstwirksamkeitsentwicklung und der sportlichen Aktivität bedarf es zusätzlicher, breiterer und auf längeren Zeitraum angelegter Studien, die die Erfahrungsquellen nach Banduras Theorie der Selbstwirksamkeit im Kontext des Sports näher betrachten.

## **2.7 Eigene Fragestellungen**

Aus den vorgestellten Studien (Kap. 2.6) geht hervor, dass der Bereich der Selbstkonzepts- und Selbstwirksamkeitsforschung zunehmend in den Fokus verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen gerückt ist, das mögliche Potential aber dennoch noch nicht hinreichend untersucht wurde. Gerade den vielen verschiedenen sozialen Rahmenbedingungen und Organisationsgraden, in denen Sport tagtäglich von Jugendlichen ausgeübt wird, wird dabei wenig Rechnung getragen, und sich zumeist auf eher stark organisierte Orte der Sportausübung, wie bspw. den Schulsport, konzentriert. Konzepte wie der Ansatz von Ralf Sygusch (2005;2007;2008), der sich mit der gezielten Förderung psychosozialer Ressourcen beschäftigt, wurden ebenfalls für klassische Institutionen des Sports wie Vereine und Schulen entwickelt, erfordern aber zugleich pädagogisch geschulte Betreuer, welche in der Lage sind entsprechende Maßnahmen zielgerichtet durchzuführen. Um das soziale Umfeld des sportlichen Engagements Jugendlicher näher zu betrachten, bei dem ein institutioneller Rahmen sowie pädagogische Betreuung eine Rolle spielen, liegt der Fokus dieser Arbeit auf dem Sport im Kontext der offenen Jugendarbeit. Die erste Fragestellung stammt aus den theoretischen Vorüberlegungen und den daraus abgeleiteten Fördermöglichkeiten und lautet:

1. *Inwieweit wird in der praktischen sportpädagogischen Jugendarbeit gezielt auf die Entwicklung des Selbstkonzepts und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit der Individuen Einfluss genommen?*



Die zweite Forschungsfrage ergibt sich aus der Tatsache, dass gerade in der offenen Jugendarbeit die sportbezogenen Projekte meist in einem größeren pädagogischen Gesamtkonzept angeboten werden, und so entsprechende Maßnahmen zur Förderung auch außerhalb des Sportangebots stattfinden können:

2. *Finden entsprechende pädagogische Maßnahmen während der eigentlichen Sportausübung statt oder werden diese Ziele durch zusätzliche Angebote von Seiten der Einrichtung ergänzt?*

Die dritte Fragestellung beschäftigt sich mit der Rolle des pädagogischen Betreuers des Sportangebotes. Denn nicht allein die Sportausführung an sich kann zu einer positiven Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung führen sondern sie bedarf eines geeigneten sozialen Rahmen und einer entsprechenden Betreuung, weshalb sich die letzte Frage damit beschäftigt:

3. *Inwiefern üben die persönlichen pädagogischen Zielsetzungen der Betreuer Einfluss auf die Angebotskonzeption und die praktische Durchführung aus?*

Um diese Fragestellungen beantworten zu können wurde die vorliegende Arbeit qualitativ durchgeführt, deren methodischen Aufbau und Ablauf im folgenden Kapitel dargestellt werden.

### **3 Methodik**

In diesem Kapitel soll die methodische Vorgehensweise dieser Forschungsarbeit näher betrachtet werden. Zuerst wird die zugrundeliegende Stichprobe hinsichtlich des Umfangs und der Durchführung vorgestellt, ehe dann auf die eigentliche Erhebungsmethode, das problemzentrierte Interview eingegangen wird. In einem weiteren Unterkapitel wird die Konstruktion des Interviewleitfadens erläutert bevor dann im letzten Teil die Auswertungsmethode, die qualitative Inhaltsanalyse, beschrieben wird.

#### **3.1 Stichprobe – Ablauf und Durchführung**

Um die Forschungsfragen dieser Arbeit (Kap. 2.7) beantwortet zu können wurden vier problemzen-

trierte Interviews mit Betreuern von Sportangeboten in pädagogischen Einrichtungen durchgeführt. Zur Gewinnung möglicher Interviewpartner wurden mehrere Einrichtungen und Projekte im Münchner Stadtgebiet kontaktiert und um eine Teilnahme gebeten. Ausgewählt wurden Einrichtungen mit mindestens einem regelmäßig stattfindenden Sportprojekt, das speziell für Jugendliche angeboten wird. Teilgenommen haben ausschließlich Männer. Hiervon waren drei Mitarbeiter von Jugendzentren mit integrierten Sportangeboten und einer bei einer interkulturellen Fußballliga, deren Hauptaufgabenfeld in der sportpädagogischen Arbeit liegt. Zwar sind vier Interviewpartner nicht ausreichend, um repräsentative oder verallgemeinerbare Erkenntnisse zu gewinnen, doch ermöglichen sie es zumindest Einblicke in die Thematik zu erlangen und so Tendenzen zu erkennen.

Im Zeitraum zwischen dem 26.11.2013 und dem 13.12.2013 wurden die Interviews in den jeweiligen Räumlichkeiten der verschiedenen Institutionen durchgeführt. Die Interviewpartner besaßen alle eine pädagogische Ausbildung. Davon haben drei ein Pädagogikstudium und einer eine Erzieherausbildung absolviert hat. Jeder war für ein Sportangebot in seiner Einrichtung verantwortlich und betreute dieses persönlich. Die Sportarten setzten sich aus zwei reinen Fußballangeboten, einer Fußballgruppe mit kombinierten Fitnessstraining und einer reinen Fitness- bzw. Kraftsportgruppe zusammen.

Die Interviews dauerten zwischen 23 und 40 Minuten und wurden mit Hilfe eines Aufnahmegerätes festgehalten, um anschließend transkribiert und durch die Verwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2009) ausgewertet zu werden.

### **3.2 Das problemzentrierte Interview:**

Beim problemzentrierten Interview handelt es sich um eine Form des qualitativen Interviews, dass die „(...) Möglichkeit (bietet), Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben (...)“ (Hopf, 2000, S.350). Zwar steht hierbei eine möglichst offene Fragestellung im Vordergrund, doch im Gegensatz zu anderen qualitativen Interviewformen, wie bspw. dem narrativen Interview, wird der Fokus bei dieser Methodik auf einen gewissen Problembereich der gesellschaftlichen Realität gelegt, den es zu ergründen und zu analysieren gilt. Der Forscher besitzt ein wissenschaftlich-theoretisches Vorverständnis, das dabei hilft das Interview auf die Problemstellung hin auszurichten und diesbezüglich gezielte Fragen zu stellen. Um diese Problemorientierung und eine Vergleichbarkeit zwischen mehreren durchgeführten Interviews gewährleisten zu können wird im Vorfeld ein Leitfa-

den erstellt, der zentrale Elemente der theoretischen Vorüberlegungen beinhaltet. Dieser wird so offen wie möglich formuliert, den die subjektiven Erfahrungen, Einschätzungen und Schwerpunktsetzungen der einzelnen Interviewpartner stehen im Mittelpunkt dieser Methode. Ein weiterer Vorteil besteht darin, durch die relativ unstrukturierte Gestaltung, größere Gedankengänge festzuhalten und neue, für die Problemstellung interessante, Perspektiven gewinnen zu können (vgl. Lamnek, 2010, S.323f) .

Für diese Erhebung wurden vier problemzentrierte Interviews mit Betreuern von Sportangeboten in der pädagogischen Jugendarbeit durchgeführt. Die Wahl fiel auf diese Methode, denn sie eignet sich nach Mayring "(ü)berall dort also, wo schon einiges über den Gegenstand bekannt ist, überall dort, wo dezidierte, spezifischere Fragestellungen im Vordergrund stehen" (Mayring 2002, S.70). Die Quellen und eine mögliche Förderung eines positiven Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeit wurden bereits in dieser Arbeit behandelt (Kap. 2) Der Nutzen dieser Befragungen liegt darin die subjektiven Chancen und Probleme der Betreuer bei der Umsetzung dieser theoretischen Überlegungen in der praktischen Arbeit zu erfahren.

### **3.3 Leitfadenkonstruktion:**

Für die Durchführung der einzelnen Interviews wurde ein Leitfaden (siehe Anhang A) aus den theoretischen Vorüberlegungen und den konkreten Fragestellungen (Kap. 2.7) heraus entwickelt. Dieser kann grob in vier Themenblöcke gegliedert werden, wobei diese weitere Unterpunkte besitzen.

#### ***Gesprächseinstieg***

Ein gelungener Einstieg ist für mehrere Funktionen ausschlaggebend. Unter anderem ist er wichtig für ein offenes und angenehmes Gesprächsklima. Er ist Voraussetzung um „eine positive Beziehung zwischen Interviewer und seinem Gesprächspartner aufzubauen" (König & Volmer, 1994 S. 113). Auch bietet er die Möglichkeit auf formale Dinge wie die Zusicherung der Anonymität und den vertrauensvollen Umgang mit den Daten hinzuweisen. Nach dem Einholen des Einverständnisses vom Interviewpartner das Gespräch aufnehmen zu dürfen, wurden relevante Hintergrundinformationen über die Befragten eingeholt, die für die spätere Interpretation hilfreich sind und dabei helfen das Gesagte zu kontextualisieren. Hierfür wurden nach der pädagogischen Ausbildung, der Dauer der Anstellung in der jetzigen Funktion und einer eventuellen Auseinandersetzung mit sportpädagogischen Ansätzen gefragt.

### ***Projektbeschreibung***

Mit dem zweiten Themenblock, der Projektbeschreibung, sollten Informationen über die Zielgruppe und die Teilnehmer des Sportangebots gesammelt werden und die pädagogische Zielsetzung für das Projekt selbst und im größeren Rahmen der Einrichtungsplanung beschrieben werden. Mit Hilfe der Frage B2: "Könnten Sie bitte kurz das Projekt vorstellen, das zur Zeit von Ihnen betreut wird?" wurde der Interviewpartner angehalten allgemeine Informationen wie die angebotene Sportart, die zeitliche Konzeption sowie die Gruppengröße anzugeben. Zusätzlich sollte durch die Formulierung deutlich der Fokus auf das eine Sportangebot gelegt werden, um so ein Abschweifen auf die gesamte Arbeit innerhalb der Einrichtung zu vermeiden. Die Fragen nach den pädagogischen Zielsetzungen und der theoretischen Fundierung wurden ebenfalls eingebaut um später die Gestaltung des eigentlichen Sportangebots interpretieren zu können. Auch sollten dadurch die individuellen Schwerpunktsetzungen und Intentionen der Betreuer im Vergleich zur allgemeinen Konzeption verdeutlichen werden, und somit Informationen für die dritte Forschungsfrage generiert werden.

### ***Förderung des Selbstkonzepts/Selbstwirksamkeit***

Dienten die ersten zwei Abschnitte der Einführung in die Thematik und der Gewinnung allgemeiner Informationen bzw. zu deren Kontextualisierung, so zielt der dritte Fragenblock darauf ab die unterschiedlichen Projekte hinsichtlich ihrer Förderung hin zu einem/einer positiv realistischen Selbstkonzept/Selbstwirksamkeit zu untersuchen. Die Fragen ergeben sich dabei aus den möglichen Quellen und den Forschungsfragen, die im zweiten Kapitel schon vorgestellt wurden, und behandeln folgende Themen:

- Rolle des Betreuers hinsichtlich persönlicher Zielsetzungen und sportlicher Kompetenzen
- Einbindung der Jugendlichen in den Trainingsablauf
- Einsatz von direkten und indirekten Rückmeldungen
- Definition von Nahzielen/neuen Trainingsschwerpunkten
- Möglichkeiten zur Selbstreflexion der Jugendlichen
- Förderung des sozialen Miteinanders

Da die beiden vorgestellten Ansätze des Selbstkonzepts bzw. der Selbstwirksamkeit teilweise durch

ähnliche Methoden und Ereignisse gefördert werden wurden diese beiden Teile der Fragestellung in einem Frageblock abgefragt. Wichtig war hierbei, dass die Fragen im Sinne des problemzentrierten Interviews (Kap. 3.2) möglichst offen gestellt wurden, um die persönlichen (sport-) pädagogischen Methoden und die diversen Chancen und Grenzen der Förderung zu erfahren.

### ***Gesprächsabschluss***

Der letzte Teil des Interviews dient dazu dem Gesprächspartner die Möglichkeit zu geben Dinge anzumerken, die für ihn bei dieser Thematik wichtig erscheinen, bzw. so noch nicht angesprochen werden konnten. Neben der Absicht nochmals persönliche Präferenzen und Schwerpunkte der Betreuer zu erfahren kann das Gespräch mit zusammenfassenden Worten des Interviewten selbst beendet werden.

### **3.4 Qualitative Inhaltsanalyse**

Die „(q)ualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet“ (Mayring, 2002, S.114). Bevor mit der Bildung von Kategorien und der interpretativen Auswertung des gesammelten Materials begonnen werden kann muss das Interview zunächst transkribiert werden. Die digital aufgenommenen Audiodateien wurden dafür mit Hilfe des VLC Media Players wörtlich in formales Schriftdeutsch abgetippt, wobei Dialekt und Umgangssprache angepasst wurden. Nicht relevante Pausenfüller und Laute (bspw. Ähm, ahh usw. ) wurden nicht übertragen (vgl. Kuckartz, 2010, S. 40ff.). Um die zugesicherte Anonymität der Gesprächspartner garantieren zu können wurden ihre Textabschnitte mit einem Kürzel versehen (Erster Buchstabe des Nachnamens). Der Interviewer wurde mit einem "I" gekennzeichnet.

Es ist das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse schrittweise das gesammelte Material auf die, für die Beantwortung der Fragestellung relevanten, Teile zu reduzieren. Dabei werden diese Abschnitte im weiteren Kontext betrachtet und klassische Bestandteile der Kommunikationswissenschaften wie bspw. die "Kommunikationsformel" von Harald D. Lasswell mit einbezogen. Diese berücksichtigt wer das Gesagte mit Hilfe welchen Mediums zu wem sagt und welchen Effekt dieser damit erreichen will (vgl. Mayring & Brunner, 2010, S.317). Dadurch können Schlussfolgerungen aus dem Material gewonnen werden, welche es ermöglichen das Gesagte richtig zu deuten. Somit kann verhindert werden, dass etwas aus dem Zusammenhang gerissen, und möglicherweise falsch

interpretiert wird.

Für die systematische und strukturierte Reduktion des Datenvolumens wird bei der qualitativen Inhaltsanalyse mit einem sogenannten Kategoriensystem gearbeitet. Um ein übersichtliches und ordentliches Vorgehen gewährleisten zu können wurde mit dem Computerprogramm MAXQDA gearbeitet, das es erlaubt auch größere Textmengen mit Hilfe der einzelnen Kategorien zu ordnen und zu analysieren. Da mit den einzelnen Kategorien der Fokus auf bestimmte Gesichtspunkte gelegt wird ist es ersichtlich, dass nicht das Interview im Ganzen betrachtet wird, sondern selektiv und gezielt nach verwertbaren Informationen gesucht wird. Eine trennscharfe Definition der einzelnen Kategorien und ein regelgeleitetes Vorgehen sind Voraussetzung, um eine intersubjektives Einordnen garantieren zu können.

Für die Entwicklung eines, für das Material geeigneten, Kategoriensystems gibt es verschiedene Ansätze, wobei für diese Arbeit eine Kombination aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung verwendet wurde. Dabei werden zuerst deduktive, das heißt aus der Theorie, Fragestellung und dem daraus resultierenden Interviewleitfaden heraus, provisorische Auswertungskategorien erstellt, welche dann an den transkribierten Interviews auf ihre praktische Anwendungsmöglichkeit überprüft, gegebenenfalls angepasst und erweitert werden (vgl. Schmidt, 2010, S. 478ff.).

Wie jede andere sozialwissenschaftliche Forschungsmethode muss sich auch die qualitative Inhaltsanalyse gewissen Gütekriterien stellen. Jedoch ist diese Überprüfung im Vergleich zu quantitativen Methoden um einiges schwieriger, da die klassischen Gütekriterien mit Richtwerten nur bedingt übertragbar sind und somit für die qualitative Forschung spezielle Anforderungen geschaffen werden müssen. Der Intercoderreliabilität, also die Vergleichbarkeit zwischen mehreren Kodierern, die der Objektivität der Auswertung entspricht, konnte aufgrund des geringen Umfangs dieser Arbeit nicht Folge geleistet werden. Aufgrund des dokumentierten Kategoriensystems kann eine Reproduktion des Auswertungsverfahrens schlüssig nachvollzogen und das entwickelte Messinstrument beliebig oft an dem Material angewendet werden. Somit kann die Reliabilität der Untersuchung gewährleistet werden, da die Codierung jederzeit von anderen Personen durchgeführt werden kann. Bezüglich der Validität konnte durch die Erfassung aller vergebenen Codes und deren Definition und Belegung mit Ankerbeispielen aus dem Material zumindest die semantische Gültigkeit der Vorgehensweise gesichert werden. Weitere Forderungen an die Validität konnten aufgrund nicht vorhandener Vergleichsstudien sowie des relativ geringen Umfangs dieser Forschungsarbeit nicht nachgekommen werden (vgl. Mayring, 2009, S. 109ff.).

## 4 Ergebnisse und Diskussion

Nachdem die zugrundeliegende Methodik und der Aufbau des Kategoriensystems für die Auswertung der geführten Interviews vorgestellt wurde sollen im Folgenden die Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert werden. Diese werden anhand der herausgearbeiteten fünf Hauptkategorien mit ihren jeweiligen Unterkategorien (siehe Anhang B) gegliedert, und abschließend zusammen betrachtet, um die Fragestellungen dieser Arbeit (Kap. 2.7) zu beantworten. Zusätzlich werden unter der Kategorie "Unterschiede zu Vereinen" sämtliche Äußerungen der Betreuer hinsichtlich der unterschiedlichen Zielsetzung und Trainingsabläufe im Vergleich zum Vereinssport gesammelt. Diese sind zwar für die Beantwortung der Forschungsfragen nicht direkt nötig, helfen aber die Besonderheiten von Sportangeboten in der offenen Jugendarbeit zu verstehen.

### 4.1 Sportangebote im größeren pädagogischen Kontext

Abgesehen von einem Projekt, dessen Hauptbestandteil aus einer integrativen Fußballliga besteht, stellen die anderen Sportangebote lediglich einen Teil eines größeren pädagogischen Konzepts dar. Dabei werden diese durch klassische Elemente der offenen Jugendarbeit, wie die Einzelfallhilfe und der Bereitstellung von Angeboten der Freizeitbeschäftigung unter pädagogischer Aufsicht, ergänzt (M, 20). Der Sport dient zuerst einmal dafür das Interesse der Jugendlichen für die Einrichtung zu wecken, sie für weitere pädagogische Projekte zu gewinnen und Beziehungen zu ihnen aufzubauen (L, 31; M, 46; G, 15).

Dieses, auf Basis des Sports, etablierte Vertrauensverhältnis ist einerseits für eine bessere Trainingsatmosphäre wichtig und stellt die Voraussetzung für weiterführende Hilfe bei alltäglichen Problemen der Heranwachsenden dar. Doch auch umgekehrt wird der Sport als Medium genutzt um anderweitige pädagogische Inhalte zu vermitteln um zum Beispiel anhand vom Fitness-Sport über gesunde Ernährung aufzuklären, und klar zu machen "(w)as ist Werbung und Geldschererei und wie kann ich mich auch entsprechend ähnlich ernähren ohne viel Geld ausgeben zu müssen und ohne Produkte in mich rein zu pumpen, die meinem Körper eher schaden als nutzen (L, 25)". Ein anderes Projekt hat sich als Ziel gesetzt durch das gemeinsame Fußballspielen Grenzen und Mauern in den Köpfen der Jugendlichen zu überwinden, und das "(n)icht nur zwischen Nationen, auch zwischen sozialen Schichten (G, 19)".

Auch dient der Sport dazu weitere Kompetenzen von den Jugendlichen zu fordern, sie außerhalb

des eigentlichen Trainings mit in das Projekt einzubinden und ihnen Kompetenzen zu übertragen. So besteht beispielsweise in einer Einrichtung die Möglichkeit, eine Schiedsrichterausbildung zu absolvieren oder als Redakteur für das hauseigene Printmedium zu arbeiten (G, 15). Neben der Forderung und Förderung gewisser Kompetenzen, wie der Selbstorganisation der Jugendlichen, können diese Maßnahmen auch dazu dienen das Selbstkonzept positiv zu beeinflussen. Zum einen besteht in der Übernahme von Kompetenzen und in der Einbindung in das Projekt eine der Hauptquellen des sozialen Selbstkonzepts, zum anderen kommt die Ernennung engagierter Teilnehmer zu Schiedsrichtern einem indirekten Feedback auf deren sportliche Leistung und deren Einsatz gleich, was wiederum förderlich für die Ausbildung des Körperkonzepts bzw. der Selbstwirksamkeit ist (vgl. Quante, 2010, S.28f.).

Darüber hinaus bieten alle Projekte zusätzliche Thementage und Aktionen sowie betreute Ausflüge außerhalb der eigentlichen Räumlichkeiten an. Diese richten sich jedoch nicht nur speziell an die Personen aus der Sportgruppe, sondern sind zugänglich für alle Klienten der offenen Jugendarbeit. Die angebotenen Unternehmungen reichen dabei von Kino- und Schwimmbadbesuchen bis zu Hüttenwochenenden sowie Reisen einzelner Jugendlicher nach Togo im Rahmen eines Sport and Development Projekts. Zusätzlich werden diese Aktivitäten gezielt dazu genutzt um Teambuilding-Spiele oder erlebnispädagogische Elemente einzusetzen, die sich wiederum auf den Erwerb sozialer Kompetenzen bzw. das soziale Selbstkonzept auswirken (G, 49; L, 57; M, 80; S, 95).

#### **4.2 Rolle des Betreuers**

Gerade in Projekten, in denen ein Betreuer allein für die Konzeption und Durchführung eines Sportangebotes verantwortlich ist, fallen dessen pädagogische Schwerpunkt- und Zielsetzungen besonders ins Gewicht. Bevor auf die Aussagen der Interviewpartner diesbezüglich genauer eingegangen wird, werden die Selbsteinschätzungen hinsichtlich ihrer Sportkompetenz und ihre (sport-)pädagogischen Vorkenntnisse vorgestellt.

Alle Befragten Betreuer besitzen eine pädagogische Ausbildung. Drei sind studierte Sozialpädagogen und einer Erzieher ist. Eine Aus- bzw. Weiterbildung im Bereich Sportpädagogik hat keiner absolviert und das meiste Wissen zu diesem Thema wurde sich autodidaktisch angeeignet oder stammt aus einzelnen Seminaren innerhalb des Studiums, bei denen "schon sportpädagogische Sachen dabei" (G, 7) waren. Dies ist verwunderlich, da alle Einrichtungen angeben, dass der Sport eine zentrale Rolle in ihrer Angebotskonzeption einnimmt und somit einen Schwerpunkt in der täglichen Jugendarbeit darstellt.



Die sportliche Kompetenz des Pädagogen und das Wissen über, die von ihm trainierte, Sportart ist für eine positive Einflussnahme auf psychosoziale Ressourcen entscheidend. Für die Ausbildung der Selbstwirksamkeit kann eine Quelle das indirekte Erfahren von sportlichen Leistungen an Vorbildern sein, die einen selbst dazu veranlassen können, sich entsprechend mehr zuzutrauen und höhere (sportliche) Ziele anzustreben. Neben anderen Teilnehmern am Sportprogramm können dies auch die jeweiligen Trainer sein (vgl. Schwarzer & Jerusalem, 2002, S.43). Ein fundiertes sportbezogenes Wissen ist aber ebenso Voraussetzung für eine zielgerichtete Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Jugendlichen, die wiederum Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung haben kann. Diese Qualifikationen sind einerseits wichtig um angemessene Trainingsmethoden verwenden zu können, mit denen die Jugendlichen ihre körperlichen Grenzen erfahren (vgl. Kap. 2.4), andererseits helfen sie Trainingsziele und so genannte Nahziele zu definieren, und auf diese hinarbeiten zu können (vgl. Kap. 2.5).

Bezüglich der sportlichen Kompetenzen geben die Betreuer ähnlich wie bei der sportpädagogischen Bildung an, ihr Wissen selbst zusammengetragen bzw. dieses aus eigenen Erfahrungen im Vereinssport erworben zu haben und schätzen sie als gut ein (L, 19; M, 38; S, 33). Auch hinsichtlich der Bedeutung hoher sportlicher Kompetenz sind sich die Übungsleiter bewusst, denn wichtig ist, dass man "(...) dann selbst auch kompetent mitmischen (kann), dass ist auch immer was, was den Stand, sag ich jetzt mal, das Standing gegenüber dem Klientel wirklich erhöht (M, 84)". Eine andere Möglichkeit sich in diesem Bereich weiterzuentwickeln und zusätzliches Fachwissen in Sachen Trainingsmethoden und Ablauf zu bekommen ist es Veranstaltungen mit den Jugendlichen und externen Fachleuten zu organisieren. Dies kann bspw. dadurch geschehen, dass man "über eine Woche einen Fußballtrainer (M, 84) "in das Projekt einlädt oder professionelle Fitnesstrainer neue Sportgeräte und Trainingsmethoden in der Einrichtung vorstellen (L, 55).

Lediglich ein Pädagoge hat an einer entsprechenden internen Weiterbildung teilgenommen, bei der "(...) Street Football Worker, also die Übungsleiter vor Ort von uns ausgebildet werden und zwar wird das über einen lizenzierten Trainer gemacht, der selber bis zur Regionalliga trainieren darf (...), sodass wir da einen sehr guten Anleiter haben und der es auch sehr gut versteht seine Vereinsfußballkompetenz in Straßenfußball Übungen umzumünzen (G, 23)".

Betrachtet man die Aussagen der Interviewpartner hinsichtlich ihrer persönlichen pädagogischen Zielsetzungen und die damit verbundene Schwerpunktsetzung des eigentlichen Sportangebots, so fallen diese recht heterogen aus. Dabei kann zwischen Ansätzen, die durch die Sportausübung an sich erreicht werden sollen, und einer Zielsetzung, bei der der Sport vor allem Medium ist, unter-

schieden werden. Bei Ersteren soll der Sport zum einem dazu dienen, "(d)ie Teamfähigkeit auch mit den sozialen Kompetenzen (S, 31)" zu fördern, was mit dem kommunikativen Potential des Fußballs und der Tatsache, das ständig Konflikte ausgetragen und überwunden werden müssen begründet wird (S, 31&39). Ein anderer Pädagoge sieht die Chancen, die innerhalb des Fußballsports liegen, ähnlich und versucht diese gleichermaßen dazu zu nutzen soziale Kompetenzen zu fördern, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und ein Bewusstsein für ein gemeinschaftsorientiertes Miteinander zu schaffen. Quellen hierfür liegen in der" Zusammenarbeit, Teamarbeit, sich absprechen, Konflikte austragen irgendwie innerhalb der Mannschaft den Gegner respektvoll behandeln (M, 22)". Aber auch die körperliche Bewegung an sich ist für ihn notwendig, um ein "positives Bild (M, 38) " von seinem Körper und seiner Leistung zu erhalten und Gesundheitsprävention zu betreiben. Diese Forderungen decken sich mit den theoretischen Vorüberlegungen. Bei diesen wurden als Zielsetzungen die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und die Schaffung eines positiv-realistischen Selbstbildes, das sich an den eigenen Leistungsfähigkeit orientiert, definiert (vgl. Sygusch, 2007, S.58). Der Betreuer des dritten Projekts, welcher den Sport dazu nutzt persönliche pädagogische Ziele zu erreichen wird dabei noch expliziter. Auch er versucht ein realistisches Körperbewusstsein "jenseits von diesen Bodybuilding Körperkult (L, 17)" zu schaffen und die "Möglichkeiten des eigenen Körpers (L, 17)" bezüglich der eigenen Potentiale aufzuzeigen.

Zwar spielt das Training und die sportliche Betätigung auch für den vierten Betreuer eine wichtige Rolle, "aber Ziel ist es immer schnell in die kontinuierliche Liga einzusteigen um dann die ganze Integrationsmaschienerie zu durchlaufen (G, 21)". Der Fußball dient hierbei vor allem dazu, Jugendliche aus verschiedenen Nationen und sozialen Schichten zusammen zu bringen zu integrieren und durch geregelte Trainingszeiten und Spieltage eine gewisse Stabilität und Regelmäßigkeit in das Leben der Teilnehmer zu bringen. Dabei widerspricht er der "(...) These, dass Fußball per se zur Integration beiträgt sondern ich glaub einfach, das es moderiert werden muss und man den Fußball ein bisschen, ja, man muss einfach Sachen drumherum schaffen damit der Fußball seine integrative Wirkung entfalten kann (G, 51)". Ein pädagogisches Rahmenprogramm und Betreuung sind demnach also Voraussetzung, um die positiven Eigenschaften des Fußballs zur Wirkung zu bringen.

### 4.3 Förderung der sozialen Selbstkonzepts

Wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt sind die Förderung sozialer Kompetenzen und des gemeinschaftlichen Denkens und Handelns zwei der selbstgesetzten Schwerpunkte der Betreuer für ihre Sportprojekte. Doch auch hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung ist es neben dem Körperkonzept (Kap. 4.4) vor allem das soziale Selbstkonzept, dessen Ausbildung durch den Sport positiv beeinflusst werden kann (Burrmann, 2008, S. 100). Für die Förderung im Sport eignen sich dabei vor allem zwei Ansatzpunkte. Zum einen die Einbindung der Jugendlichen in den Trainingsablauf und das Übertragen von Verantwortung und zum anderen der Einsatz von teambildenden Maßnahmen innerhalb des Sportprogramms (vgl. Kap. 2.4).

Zwar findet die Vergabe von Aufgaben teilweise auch außerhalb des Sportangebots statt (Kap. 4.1), doch kommt dieser Einbezug der Jugendlichen vor allem während der eigentlichen Ausübung des Sports zum Einsatz. Auch hier fallen die Möglichkeiten der Partizipation in den verschiedenen Projekten recht unterschiedlich aus. Sie reichen von der bloßen, selbst organisierten Mannschaftszusammenstellung (M, 48) über das Einbringen und Vorführen neuer Übungen und die Auswahl der Aufwärmmethoden (L, 35&47) bis zur Einbindung bestimmter Teilnehmer als Co-Trainer mit weitreichenden Zuständigkeitsbereichen (G, 21&29). Zusätzlich bietet letztgenanntes Projekt die Möglichkeit teilweiser demokratischer Mitwirkung in Form eines "Liga-Rats (G, 49)" an. Diese weitreichenden Partizipationsmöglichkeiten sind jedoch nicht bei allen Interviewpartnern vorhanden und so im Kontext des Sports zum Teil sogar weniger ausgeprägt als in der gesamten Einrichtung: "Aber es ist jetzt nicht unbedingt ein demokratischer Prozess oder Partizipationen im Sinne wie sie sonst im Haus statt findet (S, 47)". Durch das Einbeziehen einzelner Jugendlicher, die sich hinsichtlich ihrer sportlichen Leistungen und aufgrund ihres Verhaltens verdient gemacht haben, wird wiederum mit indirekten Rückmeldungen gearbeitet. Die ernannten Sportler können zudem als Vorbilder für die restlichen Teilnehmer dienen. Ähnliches gilt für das Vorführen lassen bestimmter Trainingseinheiten von Personen aus der Gruppe, die die sportliche Kompetenz dazu besitzen. Die Grenzen der Beteiligung werden damit benannt, dass Partizipation "meistens schwierig (ist), weil oft viel runddiskutiert (M, 48)" wird und so von einer größeren Beteiligung abgesehen wird, obwohl möglicherweise die Aufstellung eines gemeinsamen Regelkataloges Abhilfe schaffen könnte. Ein anderer Betreuer erklärt die begrenzte Einbeziehung hinsichtlich des Trainingsplans wie folgt: "(...) das Know-How, das haben sie nicht um Trainings vorzubereiten (L, 35)".

Was den Einsatz von Partnerübungen und teambildenden Methoden in der Sportausübung betrifft so werden diese nicht von allen Betreuern und nicht systematisch eingesetzt. Auch Pädagogen, die als persönliches pädagogisches Ziel ausgeben sagen, dass solche Aktionen vor allem "(...) auf unseren Wochenendfahrten (gibt) ,da schauen wir schon, das wir so was einbauen. Aber im Rahmen vom Sportangebot haben wir es eher weniger (M, 78)". Für das Projekt, das mit dem Fitness-Sport eine reine Individualsportart anbietet, würde sich, aufgrund fehlender Kommunikation und Zusammenarbeit innerhalb des Sports selbst, der Einsatz von initiierten Gruppenerlebnissen besonders eignen. Doch wie der Betreuer im Interview angibt finden diese Gruppenübungen, wenn dann in speziellen Zirkeltrainings statt, und sind so nicht Bestandteil des eigentlichen wöchentlichen Trainings (L, 55). Das Angebot, das Fitness und Fußball kombiniert setzt entsprechende Methoden auch nur in dem, ohnehin schon die sozialen Kompetenzen beanspruchenden, Team sport ein, den "(d)iese Einzelübungen oder an sich selbst zu arbeiten, dafür ist dieses Fitness Training da und ansonsten finden eigentlich alle Übungen in der Gruppe statt (S, 89)". Doch auch für Individualsportarten besteht die Möglichkeit einfache Gruppenübungen mit in den Trainingsplan einzubauen, und so beispielsweise die obligatorische Aufwärmphase hierfür zu nutzen. Gleichwohl ist es auch bei den Mannschaftssportarten wichtig gemeinsame Erlebnisse zu generieren und so neben dem sozialen Selbstkonzept auch schlicht den Teamgeist und ein positives Klima innerhalb der Mannschaft zu fördern. In einem Projekt sind diese Maßnahmen gar Teil der Einrichtung internen Weiterbildung: "Das ist ganz wichtig und z.B. auch ein Part unserer Ausbildung zum Übungsleiter bzw. zum Street Football Worker sind so Vertrauensübungen, Teambuilding Maßnahmen, auch so kleine Sachen, die auch einfach Spaß machen (G, 47)".

Gemeinsame Erfolgserlebnisse bei fordernden Aufgaben können zudem auch auf die kollektive Selbstwirksamkeit einer Mannschaft positiv einwirken und können so zu einem höheren Gruppenzusammenhalt, und nicht zuletzt zu einer besseren sportlichen Mannschaftsleistung führen (Sygusch, 2007, S. 63).

#### **4.4 Förderung des Körperkonzepts**

Im Folgenden werden die Aussagen der interviewten Angebotsbetreuer vorgestellt, die sich auf die Förderung des körperlichen Selbstkonzepts beziehen. Diesem Teilkonzept wird eine hohe Einflussmöglichkeit durch den Sport zugesagt (vgl. Kap. 2.4 & 2.6), und dessen positive Ausbildung in allen untersuchten Projekten zumindest unbewusst durch diverse Einwirkungen von Seiten der Betreuer statt fand.

Das Angebot an sportlichen Aktivitäten stößt von Seiten der Teilnehmer auf Interesse, so bezeichnet ein Betreuer diese als Jugendliche "(...)die in der Pubertät ihren Körper entdecken. Mit dem Fitness-Kult einfach auch in Berührung kommen und selber aktiv werden wollen" (L, 23). Auch die anderen Pädagogen berichten, dass ihre Angebote gut angenommen werden (S, 19; M, 18) und sich trotz der Schwierigkeit der oftmals wechselnden Teilnehmer in der offenen Jugendarbeit sich überall ein fester Stamm an Jugendlichen etabliert hat, die regelmäßig die Projekte besuchen. Bevor mit dem Erfahren von körperlichen Grenzen, den Vergleichen zu anderen Sporttreibenden und dem Einsatz von Rückmeldungen drei mögliche Quellen zur Körperkonzept Förderung im Sport in diesem Kontext näher betrachtet werden, werden zuerst die Aussagen der Betreuer hinsichtlich ihrer Trainingsmethoden zusammengefasst.

Es besteht eine große Bandbreite an Ansätzen inwiefern das Training eher Leistungs- oder Freizeitcharakter besitzt, wobei ein gesunder Leistungsgedanke für die sportliche und somit auch körperliche Weiterentwicklung unabdingbar ist. Nach der Aussage eines Betreuers haben die "Jugendlichen (...) ein strukturiertes, semi-professionelles Training viel lieber als wenn nur gebolzt wird" (G, 25). Das Fitness Angebot versucht dabei theoretisch begründet den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie selbstständig und mit einfachen, nur das eigene Körpergewicht nutzenden, Übungen "den eigenen Körper völlig auf Vordermann" (L, 27) bringen können. Diese Methodik ohne viele Geräte und Gewichte kann zusätzlich zu einer besseren Selbsteinschätzung des eigenen Körpers sowie dadurch bedingt zu einer positiven Beeinflussung des Körperkonzepts führen, da sich der Sportler regelmäßig mit dem eigenen Körper und seinen Fähigkeiten auseinandersetzen wird (vgl. Herrmann, 2012, S.14). Besitzt das Training "(..) eher den Freizeitgedanken (M, 48)", so wird es schwieriger diese leistungsbezogenen Fördermöglichkeiten anzuwenden.

Um ein gesundes Bewusstsein von seinem Körper entwickeln und seine Stärken und Schwächen realistisch einschätzen zu können ist es wichtig, dessen Grenzen zu erfahren. Hier spiegelt sich die Trainingsintention der Betreuer wieder. Denn während im leistungsbezogenen Fitness-Angebot nicht "(...) raus gegangen (wird) wenn man nicht an die eigenen Grenzen gestoßen ist (L, 39)" erfahren die Jugendlichen diese Grenzen in den eher lockereren Projekten zumindest nicht gezielt.

Die Begründung dafür wird einerseits damit angegeben, "dass sich meine Mannschaft aus allgemein recht sportlichen Jungs zusammensetzt, (und) man da (...) an körperliche Grenzen so gut wie gar nicht stößt (G, 37)". Doch könnte man durch Ausdauerübungen auch hier versuchen individuell die Grenzen auszuloten und nebenbei die Kondition zu erhöhen. Ein anderer Pädagoge, in dessen Training sportliche Verausgabung auch selten eintrifft, gibt an, dass die Jugendlichen prinzipiell dazu bereit sind, aber "(...) eigentlich dann nur, wenn sie sich da was drauf versprechen (M, 60)". Um wirkungsvolle und von den Sportlern akzeptierte Maßnahmen in diesem Kontext zu ergreifen

ist es wichtig sich die genannten Motive für die körperliche Anstrengung anzusehen. Wichtig dafür ist vor allem, dass den Jugendlichen der Profit dieser Anstrengungen nahegebracht wird, und sie "Erfolge spüren wenn sie diese Leistungen bringen oder sich konditionell verbessern" (S, 47). Gerade hier könnten Pädagogen ansetzen und durch positive Verstärkungen und das Initiieren von Erfolgserlebnissen nach einer erbrachten Grenzleistung den möglichen Nutzen aufzeigen. Ein weiteres Motiv ist das Begreifen der eigenen Verantwortlichkeit für seinen Körper. Sie selbst können, je nach eingebrachter Anstrengung, entscheiden wie sich ihre sportliche Leistung und ihre körperliche Figur zum Positiven hin verändert (S, 39). Mit dem sportlichen Vergleich und dem Ehrgeiz diesen für sich zu entscheiden wird ein weiteres Motiv dafür genannt, denn "(...) man merkt schon, dass wenn sie gewinnen wollen, sie verausgaben sich dann schon auch (M, 60)".

Mit den Vergleichen wird eine weitere Quelle des (körperlichen) Selbstkonzepts angesprochen (vgl. Kap. 2.4), die vor allem in den Fußball Projekten eingesetzt wird und einen wichtigen Stellenwert innerhalb der gesamten Konzeption des Sportangebots besitzt. Für die Sportler selbst spielen diese Vergleiche mit anderen Mannschaften in Form von Turnieren oder Ligaspielen eine wichtige Rolle, denn "dieses messen, sich vergleichen mit anderen, Erfolge zu feiern, das ist das was den Kids am meisten gefällt sind die Spieltage" (G, 35). Ein Projekt organisiert einen Liga-Betrieb mit mehreren pädagogisch betreuten und trainierten Jugendmannschaften die ihre sportlichen Fähigkeiten so in regelmäßigen Abständen mit anderen, etwa gleichstarken, Teams vergleichen können. Zusätzlich werden Turniere ausgerichtet oder im In- und Ausland besucht (G, 35). Aber auch die beiden Betreuer der anderen Fußballangebote arrangieren solche Veranstaltungen bzw. fördern die Vergleichsmöglichkeiten mit einer Teilnahme an diesen (M, 44; S, 59). Die Pädagogen berichten, dass im Vorfeld dieser Turniere das Training auf Verlangen der Jugendlichen hin intensiviert wird, bei ihnen also ein "Wunsch nach Leistung" (S, 63) besteht, den es von den Betreuern in einem gesunden, sportlichen Ausmaß zu fördern gilt. In der Bildung eines Auswahlteams (G, 49) besteht außerdem die Möglichkeit indirektes Feedback auf die erbrachten Leistungen zu geben, und durch die Vorbildfunktion die Selbstwirksamkeitserwartungen der gleichaltrigen Mitspieler positiv zu beeinflussen. Von pädagogischer Seite muss jedoch darauf geachtet werden, dass es dadurch nicht zu einer Demotivation sportlich schwächerer Sportler kommt und somit zu einer Beeinträchtigung des Gruppenklimas kommt.

Die letzte Fördermöglichkeit des Körperkonzepts, die in dieser Studie untersucht wurde, stellen die direkten und indirekten Rückmeldungen auf das Verhalten und die sportliche Leistung der Jugendlichen dar. Alle vier interviewten Betreuer sind sich der Wirkung und der Wichtigkeit dieser Art der Einflussnahme bewusst und setzen dementsprechend häufig und zielgerichtet positiv realistische Feedbacks ein (G, 33; L, 37; M, 64; S, 55). Mit der Ernennung einzelner Sportler zu Co-Trainern

oder ihrer Berufung in eine Auswahlmannschaft wurden bereits einzelne angewendete Formen der indirekten Rückmeldung in den jeweiligen Projekten aufgezeigt. Im Folgenden werden nun Möglichkeiten der direkten Rückmeldung im Sport aufgezeigt.

Im Einsatz von überlegtem Feedback und positiver Verstärkung wird ein großer Vorteil des pädagogisch begleitenden Jugendsports im Vergleich zum normalen Vereinssport gesehen, denn da "kriegen sie nicht diese entsprechenden positiven Rückmeldungen" (S, 81). Was den Einsatz von verbalen Rückmeldungen von Seiten der Betreuer sowie der anderen Teilnehmer betrifft, so finden diese nicht in einem festen Rahmen statt.. Viel mehr werden diese bei Bedarf eingesetzt, wenn dem Pädagogen Besonderheiten im Training auffallen, "(feste) fünf Minuten nach dem Spiel gibt es so nicht" (M, 54). Aufgrund des fortlaufenden Trainings bzw. Spiels läuft man jedoch Gefahr, nicht auf alle persönlichen Leistungen und Verhaltensweisen Rückmeldungen geben zu können, die eine Würdigung verdient hätten. Außerdem ist es schwierig die oftmals zu negativen Rückmeldungen und Kommentare anderer Teilnehmer (M, 52) anzusprechen und in Relation zu den wirklichen sportlichen Fähigkeiten der angesprochen Person zu setzen. Gerade diese Bewertungen von etwa gleichaltrigen Sportkollegen können neben dem Feedback des Trainers zu einer Entwicklung eines positiven und realistischen Körperkonzepts führen. Fallen diese jedoch allzu negativ aus bzw. stehen nicht im Verhältnis zu den sportlichen Fähigkeiten können diese die Entwicklung auch beeinträchtigen (vgl. Sygusch, 2008, S. 143ff.). Zwar wird in den Interviews angegeben, dass das Training gelegentlich unterbrochen wird, um ausführlich Punkte anzusprechen. Jedoch finden diese Unterbrechungen zumeist wegen dem Fehlverhalten einzelner Jugendlicher statt und nicht zur Honorierung von positiven sportlichen Entwicklungen (M, 55). Eine weitere Möglichkeit dem entgegenzuwirken ist es, "(d)as man dann versucht auch entsprechende Führungsspieler zu gewinnen auch mal eine positive Rückmeldung zu geben" (S, 83).

#### **4.5 Förderung der Selbstwirksamkeit**

Im Folgenden sollen die Ergebnisse bezüglich der Selbstwirksamkeitsförderung in den untersuchten Jugendeinrichtungen zusammengefasst und dargestellt werden. Hierfür wurden Fördermöglichkeiten aus der Theorie abgeleitet, die sich für den Einsatz im Sport besonders eignen (Kap. 2.5). Neben dem Versuch Situationen zu initiieren, in denen die Jugendlichen ihre eigenen sportlichen Leistungen und Fähigkeiten selbst reflektieren müssen, kann an der Definition und der Erfüllung von gruppenbezogenen und individuellen Nahzielen angesetzt werden.

Trainingsziele, welche die ganze Sportgruppe betreffen, werden nur in einem Fußballprojekt aufgegriffen und zwar "(s)ofort wenn Bedarf erkannt wird (S, 73)". Die entsprechenden

Trainingsmethoden, um diese Defizite zu beseitigen, werden dabei spontan ausgesucht und angewendet. Auch werden die Jugendlichen bei der Auswahl neuer Übungen und Spiele mit einbezogen, wenn die zuvor durchgeführten Methoden zu eintönig werden (S, 53). Dadurch können sie Einfluss auf neue Trainingsschwerpunkte nehmen und gemeinsam mit dem Betreuer auf diese hinarbeiten.

Auch ein anderer Pädagoge versucht innerhalb der Gruppe zuvor definierte Ziele zu erreichen. So werden bspw. in regelmäßigen Abständen die Wiederholungen für Liegestütze erhöht bis das angestrebte (Zwischen-) Ziel erreicht wird (L, 41). Trotz der gemeinsamen Durchführung der Übungen richten sich diese nach den persönlichen Wünschen und Fähigkeiten der Jugendlichen, weshalb es sich dabei um individuelle Nahziele handelt. Diese kommen in explizierter Form als Trainingsplan oder definiertes Leistungsziel nur im Fitness-Projekt zum Einsatz. Dabei werden diese Pläne gemeinsam mit den Teilnehmern erstellt und richten sich nach deren jeweiligen Ansprüchen, denn "(j)eder hat ganz seine individuellen Ziele, der eine möchte eher Klimmzüge schaffen, der andere möchte einfach auch nur eine Stunde auf dem Cross-trainer schaffen in einer bestimmten Watt-Zahl (L, 45)". Wenn diese groben Ziele bekannt sind können konkrete Maßnahmen und Teilziele definiert werden, für deren Erreichen die Jugendlichen selbst in die Verantwortung genommen werden. Interessant in diesem Kontext ist, warum der Einsatz von Nahzielen fast ausschließlich auf den Fitnesssport beschränkt bleibt. Genannte Gründe, weshalb diese Art der Trainingskonzeption ausbleibt, sind eher in der persönlichen Zielsetzung und den sportlichen Kompetenzen zu finden. Bei der Entwicklung der Mannschaftsleistung ist die "Herausforderung (..) seltenst die technischen Fähigkeiten der Jungs (G, 39)", sondern viel mehr das gemeinsame Zusammenspielen als Team sowie diszipliniertes Verhalten. Hier ist das Entwickeln von Leistungsstufen, die erreicht werden sollen, und das Hinarbeiten auf diese, schwieriger. Hinsichtlich der individuellen Nahziele auf sportlicher Ebene werden zudem unzureichende Trainingskompetenzen angegeben: "Denen braucht man jetzt nichts mehr erzählen, der lässt da einen selber stehen (M, 68)". Auch wenn der Schwerpunkt von Sportangeboten in der offenen Jugendarbeit sicherlich nicht in der Leistungsförderung liegt, so sollte doch ein gewisses Fachwissen bezüglich den ausgeübten Sportarten vorhanden sein, damit der Sport mehr leisten kann als nur reine Freizeitbeschäftigung zu sein.

Ähnlich wie schon bei den Rückmeldungen sind sich alle Betreuer auch des Einsatzes der Selbstreflexion in ihrem Training bewusst. Diese wird auf verschiedene gefördert und auch von ihnen gefordert (L, 49; G, 39; M, 72; S, 73). Für eine positive Entwicklung der Selbstwirksamkeit ist es wichtig, dass sowohl Erfolge als auch Misserfolge von den Sportlern selbst erkannt und in Zusammenhang mit ihrer Leistung gebracht werden (Schwarzer & Jerusalem, 2002, S. 42-48). Eine



angeleitete Form der Selbstreflexion findet nur in einem der vier untersuchten Projekte statt, dort aber auf zwei unterschiedliche Arten. Zum einen findet diese in einer Runde mit dem gesamten Team statt, bei der "(...) die Leistung der Spieltage reflektiert" wird, man aber auch "(...) auf einzelne eingehen" (G, 43) kann. Diese pädagogisch begleitete und kommentierte Form der Selbstreflexion kann die Teilnehmer vor falschen Leistungsannahmen schützen, und helfen die individuellen Stärken und Schwächen realistisch einzuschätzen. Die andere Variante stellt die schriftliche Zusammenfassung von Spieltagen und Trainingseinheiten dar, bei denen zu Co-Trainern ernannte Jugendliche angehalten werden diese ausführlich zu reflektieren und sich über eventuelle Defizite Gedanken zu machen. Auch diese Erkenntnisse bleiben dabei nicht unkommentiert, sondern werden in einer Sprechstunde nochmal gemeinsam besprochen (G, 31). Für die Förderung der Selbstreflexion ohne strukturierte Methoden hierzu nutzen die Befragten "(...) eher die Gespräche nebenbei wo man sehr viel von diesen Reflektierten gehört wird von den Jugendlichen und dann auch ein Feedback gibt" (L, 49). Den Heranwachsenden selbst wird auch eine hohe eigenständige Auseinandersetzung und Bewertung der eigenen Leistungen, und dadurch ein realistisches Selbstbild der eigenen Fähigkeiten, bescheinigt, welches jedoch nicht immer in dieser Form nach außen getragen wird (L, 49; S, 75&85).

#### **4.6 Zusammenfassung**

Wie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt werden eine Vielzahl der, aus der Theorie abgeleiteten, Fördermöglichkeiten psychosozialer Ressourcen (Kap.2.4&2.5), in den verschiedenen Projekten, teilweise zielgerichtet und teilweise beiläufig, eingesetzt. Wenn man für die Beantwortung der ersten Fragestellung: "*Inwieweit wird in der praktischen sportpädagogischen Jugendarbeit gezielt auf die Entwicklung des Selbstkonzepts und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit der Individuen Einfluss genommen ?*" die unterschiedlichen, in den Kapiteln 2.3, 2.4 und 2.5 vorgestellten Einflussmöglichkeiten, analysiert, so fällt auf, dass besonders "klassische" pädagogische Methoden, wie das Anhalten der Jugendlichen zur Selbstreflexion und die laufenden Rückmeldungen bewusst Verwendung finden. Ansätze, die so nicht nur für den sportlichen Kontext gelten sondern in vielerlei Hinsicht zum Einsatz kommen können. Jedoch fanden diese weniger in geregelten und angeleiteten Rahmen statt, sondern eher nebenbei. Andere Punkte, wie beispielsweise die Arbeit mit Nahzielen und Trainingsplänen oder die Intensität der Partizipation durch die Jugendlichen hängen bei den hier befragten Betreuern vor allem von deren Intentionen und ihrer sportlichen Kompetenz ab. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es in den untersuchten Projekten zu einer Vielzahl von Einflussnahmen auf die Persönlichkeitsentwicklung

durch die Betreuer und deren Trainingsmethoden kommt, jedoch manche Potentiale nur bedingt genutzt werden.

Die Ergebnisse der zweiten Frage, "*Finden entsprechende pädagogische Maßnahmen während der eigentlichen Sportausübung statt oder werden diese Ziele durch zusätzliche Angebote von Seiten der Einrichtung ergänzt?*" zeigen, dass so gut wie alle Methoden zur Förderung einzelner Teilkonzepte, bzw. der Selbstwirksamkeit innerhalb des Trainings eingesetzt, und nur durch wenige pädagogische Maßnahmen zusätzlich ergänzt werden. Diese betreffen vor allem die Quellen des sozialen Selbstkonzepts, da während den angesprochenen Wochenendfahrten und Ausflüge vor allem teambuilding Spiele und Vertrauensaufgaben durchgeführt wurden. Mit dem Ernennen von Co-Trainern und dem Einberufen von Gesprächskreisen zur Selbstreflexion nach den Spielen bzw. Trainingseinheiten erweitert nur ein Projekt pädagogische Einflussmöglichkeiten über die eigentlich konzipierten Aktivitäten hinaus. Ein Grund dafür ist, dass sich die jeweiligen Sportangebote meist nur auf die eigentliche Trainingszeit beschränken und weitere gemeinsame Aktionen innerhalb des Gesamtangebots der Einrichtungen statt finden, was sicherlich auch dem gewollt offenen Charakter der Angebote geschuldet ist.

Zur Beantwortung der dritten Frage, "*Inwiefern üben die persönlichen pädagogischen Zielsetzungen der Betreuer Einfluss auf die Angebotskonzeption und die praktische Durchführung aus?*" müssen, die in den Kapiteln 4.1 und 4.2 dargestellten Aussagen der Betreuer betrachtet werden. Dabei fällt auf, dass es einen Zusammenhang zwischen dem pädagogischen Gesamtkonzept der Trägereinrichtungen und den dazugehörenden Sportangeboten gibt. Folglich werden hausinterne Herangehensweisen auf den Sport angewandt. Eigene, sportpädagogisch-theoretisch begründete, Grundsätze liegen für die sportbezogenen Programme nicht vor, wodurch die persönlichen Schwerpunktsetzungen der einzelnen Betreuer bei der Gestaltung und Durchführung stärker ins Gewicht fallen. Dabei hat die Entscheidung, ob durch den Sport an sich, oder durch den Sport als Medium gewisse Ziele erreicht werden sollen genauso Einfluss auf Trainingsablauf und -methoden wie das Ausmaß der Leistungsorientierung. Wie bereits erwähnt spielt auch die sportliche Kompetenz der Pädagogen eine große Rolle für die Ausrichtung und die Fördermöglichkeiten des Sportangebots.

Wie dargestellt werden konnte besteht in Sportangeboten der offenen Jugendarbeit eine große Bandbreite an Fördermöglichkeiten, welche auch zur Anwendung kommen. Neben den Potentialen, die der Sport an sich bietet ist dies aber vor allem der Betreuung durch pädagogisches Fachpersonal und dessen über die Trainingsmethoden hinausgehenden Einfluss geschuldet. Um den Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden auszubauen ist es wichtig gerade die Betreuer für dieses Thema zu sensibilisieren und Methoden aufzuzeigen, die einfach in das Sportangebot

integrierbar sind, ohne die Attraktivität auf die Zielgruppe zu mindern. Voraussetzung dafür ist die Etablierung eines gesunden Leistungsgedankens und ein gewisses Maß an sportlicher Kompetenz auf Seiten der Pädagogen.

Abschließend soll noch ein kritischer Blick auf die Arbeit und ihre Ergebnisse geworfen werden. So kann diese Arbeit, wie in Kapitel 3.1 schon angesprochen, aufgrund des Umfangs und der methodischen Gestaltung keine verallgemeinerbaren Informationen liefern, sondern stellt viel mehr einen ersten Einblick in die Thematik dar. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass manche Antworten, trotz zugesichert Anonymität und entsprechender Fragestellungen, durch soziale Erwünschtheit verzerrt wurden, bezog sich das Interview doch größtenteils auf die eigene pädagogische Arbeit der Befragten (vgl. Reinecke, 1991, S.27). Aufgrund der Tatsache, dass vor dem Interview den Trägern der Projekte zugesichert wurde im Nachlauf dieser Untersuchung pädagogische Handlungsempfehlungen für sie zu verfassen, können Aussagen aufgrund möglicher negativer Konsequenzen angepasst worden sein (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 248). Außerdem wurde jeweils nur der verantwortliche und leitende Betreuer eines Projekts befragt. Es kommt jedoch auch vor, dass einzelne Trainingseinheiten von Kollegen durchgeführt wurden, und diese möglicherweise andere Schwerpunktsetzungen wählen.

## 4.7 Ausblick

In der Kombination von pädagogisch ausgerichteten, offen Jugendeinrichtungen und einem zielgruppengerechten Sportangebot besteht ein großes Potential, um nicht nur gesundheitspräventive und erzieherische Ziele zu verfolgen, sondern auch positiven Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen zu nehmen. Gerade das Vorhandensein von pädagogisch geschultem Fachpersonal macht diesen Ort der Sportausübung besonders interessant und erfolgversprechender als klassische Umgebungen wie Vereins- oder Freizeitsport.

Außerdem sollte der Fokus auch auf das eigentliche Subjekt dieses Ansatzes, die Jugendlichen selbst, gelegt werden. Wichtig ist ihre Anforderungen an die Sportangebote in der offenen Jugendarbeit und die Motiven daran teilzunehmen zu erkennen, um letztendlich ein schlüssiges und wirksames Konzept zur Förderung des Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeit im Jugendsport entwickeln zu können.

Da es sich mit dem Zusammenhang von Sport und Selbstkonzept bzw. Selbstwirksamkeit an sich um ein wissenschaftlich nicht hinreichend untersuchtes Forschungsfeld handelt gelten für die weitere Auseinandersetzung in diesem speziellen Kontext die selben Forderungen wie im Allgemeinen. Es bedarf vor allem größer angelegten, Längsschnittstudien (im Idealfall über die gesamte Jugendzeit hinweg), welche die Effekte des Sports auf Selbstkonzept und Selbstwirksamkeit empirisch belegen können (vgl. Brettschneider, 2003; Brettschneider & Gerlach, 2009). Auch die verschiedenen Möglichkeiten der Intervention von Betreuer-Seite müssen, wie Sygusch (2008) in einer kleinen Studie bereits durchgeführt hat, in einem größeren Rahmen wissenschaftlich betrachtet werden. Außerdem sollte der Fokus auch auf das eigentliche Subjekt dieses Ansatzes, die Jugendlichen selbst, gelegt werden. Wichtig ist ihre Anforderungen an die Sportangebote in der offenen Jugendarbeit und die Motiven daran teilzunehmen zu erkennen, um letztendlich ein schlüssiges und wirksames Konzept zur Förderung des Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeit im Jugendsport entwickeln zu können.

## 5 Literatur

Aymans, P. & Filipp, S.-H. (2010). *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen – Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens*. Stuttgart: Kohlhammer.

Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: the exercise of control*. New York: Freeman.

Baur, J./ Burrmann, U./ Maaz, K. (2003). Sozial integrierte Sportler - sozial isolierte Cyber-Junkies? in: *Sportunterricht*, 52, S. 208-211.

Brinkhoff, K.-P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter :Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim/ München : Juventa-Verlag.

Brettschneider, W.-D. (2006). Sportliche Aktivität und jugendliche Selbstkonzeptentwicklung. In: Brettschneider, W.-D., Hartmann-Tews, I., Schmidt, W. (Hrsg.). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.

Brettschneider, W .D. & Gerlach, E. (2009). Sportengagement, Persönlichkeit und Selbstkonzeptentwicklung im Kindesalter. In: Schmidt, W. (Hrsg.). *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.

Brettschneider, W.-D./ Kleine, T./ Brandl-Bredenbeck, H.P. (2002). *Jugendarbeit im Sportverein*. Schorndorf: Hofmann.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005). *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: BMFSFJ.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2009). *Jugendschutzgesetz* .<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/PdfAnlagen/jugendschutzgesetz-fliesstext-stand-1-1-2009.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, zuletzt aufgerufen am 02.01.2014.

Burmann, U. (2008). Effekte des Sporttreibens auf die Entwicklung des Selbstkonzepts. In: Conzelmann, A. & Hänsel, F. (Hrsg.). *Sport und Selbstkonzept: Struktur, Dynamik und Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.

Conzelmann, A. & Hänsel, F. (2008). *Sport und Selbstkonzept – Struktur, Dynamik und Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann.

Conzelmann, A. & Müller, M. (2005). Sport und Selbstkonzeptentwicklung: Ein Situationsbericht aus entwicklungstheoretischer Perspektive. In: *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 12 (4). Göttingen: Hogrefe Verlag, S.108-118.

Deutsche Sportjugend (2002). *Sportliche Jugendarbeit: Ein sportartenorientiertes Rahmenmodell zur Förderung psychosozialer Ressourcen im organisierten Kinder- und Jugendsport*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.

Deutsche Sportjugend (2009). *Persönlichkeits- und Teamentwicklung*. unter: <http://www.dsj.de/handlungsfelder/qualitaetsentwicklung/persoenlichkeits-und-teamentwicklung/> zuletzt aufgerufen am 03.01.2014.

Dietrich, K., & Landau, G. (1990). *Sportpädagogik*. Reinbek: Rowohlt.

Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsaufgaben in der Adoleszenz. In: Liepmann, D. & Stiksrud, A. (Hrsg.). *Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte*. Göttingen: Hogrefe.

Dreher, E. & Oerter, R. (2008). Jugendalter. In: Montanda, L. & Oerter, R. (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz Verlag.

Fuchs, R. & Schwarzer R. (1994). Selbstwirksamkeit zur sportlichen Aktivität: Reliabilität und Validität eines neuen Messinstrument. In: *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische*

Psychologie, 15, Heft 3, S. 141- 154.

Fuchs, R. (1997). *Psychologie und körperliche Bewegung: Grundlagen für theoriegeleitete Interventionen*. Göttingen: Hogrefe.

Filipp, S.-H. (1984). Entwurf eines heuristischen Bezugsrahmens für Selbstkonzept-Forschung: Menschliche Informationsverarbeitung und naive Handlungstheorie. In S.-H. Philipp (Hrsg.), *Selbstkonzept-Forschung: Probleme, Befunde, Perspektiven*. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 129–152.

Gerlach, E. (2008). *Sportengagement und Persönlichkeitsentwicklung. Eine längsschnittliche Analyse der Bedeutung sozialer Faktoren für das Selbstkonzept von Heranwachsenden*. Aachen: Meyer & Meyer.

Gudjons, H. (2012). *Pädagogisches Grundwissen*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Heim, R. & Stucke, C. (2003). Körperliche Aktivitäten und kindliche Entwicklung – Zusammenhänge und Effekte. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann. S. 127-144.

Helmke, A. (1998). Vom Optimisten zum Realisten? Zur Entwicklung des Fähigkeitsselbstkonzeptes vom Kindergarten bis zur 6. Klassenstufe. In Weinert, F.E. (Hrsg.), *Entwicklung im Kindesalter*. Weinheim: Beltz. S. 117–132.

Herrmann, C. (2012). *Interventionsstudie PRIMUS – Psychosoziale Ressourcen im Jugendsport Methoden und Ergebnisse der Evaluation der Programmdurchführung und Programmwirksamkeit*. Diss.. Jena: Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek.

Hopf, C. (2000). Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, U. u.a. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag. S. 349-359.

Höfer, R. & Keupp, H. (Hrsg.) (1997). *Identitätsarbeit heute: Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. Berlin: Suhrkamp.

König, E. & Volmer, G. (1994). *Systemische Organisationsberatung: Grundlagen und Methoden*.

*System und Organisation*. Bd. 1. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Kukartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. 3. akt. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S.515-529.

Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Laskowski, A. (2000). *Was den Menschen antreibt, Entstehung und Beeinflussung des Selbstkonzepts*. Frankfurt und New York: Campus .

Langer, A. (2010). Transkribieren – Grundlagen und Regeln. In: Friebertshäuser, B. ; Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.). *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. München & Weinheim: Juventa Verlag.

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. (2009). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. & Brunner, E. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In: Friebertshäuser, B. ; Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.) : *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. München & Weinheim: Juventa Verlag. S. 323-335.

Moschner, B. & Dickhäuser, O. (2006). Selbstkonzept. In D.H. Rost (Hrsg.). *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz Verlag. S. 685–692.

Quante, S. (2010). Bewegungsangebote zur Stärkung des Selbstkonzepts. In: *Haltung & Bewegung* 4, Jahrgang 30, S.24-31.

Schmidt, C. (2010). Auswertungstechniken für Leitfadenterviews. In: Friebertshäuser, B. ; Langer, A. & Prengel, A. (Hrsg.) : *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. München & Weinheim: Juventa Verlag. S. 473-485.

Shavelson, R.J., Hubner, J.J. & Stanton, G.C. (1976). Self-concept: Validation of construct interpretations. In: *Review of Educational Research*, 46, 407–441.



Sygusch, R. (2007). *Psychosoziale Ressourcen im Sport : Ein sportartenorientiertes Förderkonzept für Schule und Verein*. Schorndorf: Hoffmann.

Sygusch, R. (2005). *Eine Frage der Qualität: Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport*. Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Olympischen Sportbund e.V. (Hrsg.). Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend (dsj).

Sygusch, R. (2008). Selbstkonzeptförderung im Jugendalter – Zufall oder Zielgerichtet? In: Conzelmann, A. & Hänsel, F. (Hrsg.). *Sport und Selbstkonzept: Struktur, Dynamik und Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann.

Reinecke, J. (1991). *Interviewer- und Befragtenverhalten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Röder, B. (2009). *Selbstwirksamkeitsförderung durch Motivierung von Schülern*. Diss.. Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin.

Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In M. Jerusalem & D. Hopf (Hrsg.), *Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*. Weinheim: Beltz Verlag. S. 28–53.

Tietjens, M. (2008). Das "Internal/External Frame of Reference"-Modell im sportbezogenen Kontext. In: Conzelmann, A. & Hänsel, F. (Hrsg.). *Sport und Selbstkonzept: Struktur, Dynamik und Entwicklung*. Schorndorf: Hofmann.

Ulich, D. & Jerusalem, M.(1996). Interpersonale Einflüsse auf die Lernleistung. In: F.E. Weinert (Hrsg.): *Psychologie des Lernens und der Instruktion. Enzyklopädie der Psychologie, Serie Pädagogische Psychologie Bd. 2*. Göttingen: Hogrefe-Verlag. S. 181-208.

## 6 Anhang

### Anhang A: Interviewleitfaden

#### Leitfaden

Einrichtung/Projekt:

Angaben zum Interviewpartner:

Datum: Beginn:

Ende:

#### A) Gesprächseinstieg:

##### A 1) Vorstellung des Interviewers/ der Forschungsarbeit

- Vorstellung des Interviewers
- Interview findet im Rahmen einer Bachelorarbeit an der LMU statt
- alles Gesagte wird anonym und vertraulich behandelt
- Einverständnis für die Gesprächsaufnahme einholen

##### A 2) Angaben zum Interviewpartner

- Besitzen Sie eine pädagogische oder eine vergleichbare Ausbildung?
- Seit wie lange sind Sie schon in dieser Einrichtung tätig?
- Waren Sie selbst schon bei einer Angebotskonzeption im Bereich Sport tätig?

#### B) Projektbeschreibung:

##### B 1) Allgemeines:

- Könnten Sie bitte kurz das Projekt vorstellen, das zur Zeit von Ihnen betreut wird?

##### B 2) Zielgruppe:

- An welche Personengruppen ist das Angebot gerichtet? Gibt es eine Zielgruppe, die besonders angesprochen werden soll?

##### B 3) Pädagogische Zielsetzung:

- Gibt es pädagogische Ziele, die mit Hilfe dieses Projekts angestrebt werden?  
Wenn ja wie sehen diese aus?
- Welche theoretischen Überlegungen liegen der Angebotskonzeption zugrunde?

### **C) Förderung des Selbstkonzepts/Selbstwirksamkeit:**

#### C 1) Rolle des Betreuers:

- Üben Sie selbst die Sportart aus, die Sie betreuen? Schätzen sie sich selbst als sportlich kompetent in diesem Bereich ein?
- Welche pädagogischen Ziele sind für Sie persönlich besonders erstrebenswert in diesem Projekt?
- Wie würden Sie Ihre Beziehung zu den Jugendlichen einschätzen?

#### C 2) Einbindung der Jugendlichen:

- Inwiefern werden die Jugendlichen in den Trainingsablauf miteinbezogen?
- Dürfen Jugendliche selbst Übungen mit einbringen?

#### C 3) Rückmeldung:

- Inwieweit erhalten die Jugendlichen eine Rückmeldung auf ihr Verhalten/ ihre Leistungen von Ihnen und den anderen Mitspielern?
- Wenden Sie Übungen an, bei denen die Jugendlichen ihre körperlichen Leistungsgrenzen erfahren können?

#### C 4) Nahziele:

- Auf welche Art und wie häufig werden neue Trainingsschwerpunkte definiert?
- Orientieren sich diese am aktuellen Leistungsniveau?
- Wer führt neue Übungen vor?

#### C 5) Selbstreflexion:

- Inwieweit werden die Jugendlichen angehalten ihre Leistung und Verhalten selbst zu reflektieren?

#### C 6) Sozialer Rückhalt:

- Führen Sie Trainingseinheiten mit Hilfe von Partner- bzw. Gruppenübungen durch? Und welchen Vorteil erhoffen Sie sich dadurch?

- Nutzen Sie spezielle Methoden oder Aktionen um den Gruppenzusammenhalt außerhalb des eigentlichen Sports zu stärken?

**D) Gesprächsabschluss:**

D 1) Offene Fragen, Anmerkungen des Interviewpartners:

-Gibt es noch Dinge , die Sie noch zu diesem Thema loswerden möchten bzw. offene Fragen?

## Anhang B: Kategoriensystem

### Sport im größeren pädagogischen Kontext

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
Sport im gesamt Konzept der Einrichtung	-	Rolle des Sports im (pädagogischen-) Gesamtkonzept der Einrichtung, des Projekts. Pädagogische Ziele über das Sportangebot hinaus.	G 29: "Das ist auch wieder was wo ich über Fußball ihnen andere Kompetenzen entlocken kann. Wenn ich meinem Co-Trainer sage er soll mir einen Trainingsplan machen, dann setzt das im Hintergrund eine ganze Maschinerie in Gang. Entweder er muss vorbei kommen, planen wann mach ich den Trainingsplan, wann bring ich den Matthias. Man lernt sich sich selber zu strukturieren".
Zusätzliche pädagogische Hilfe/Angebote	-	Zusätzliche pädagogische Hilfeleistungen an die Jugendlichen, die über das Sportangebot hinaus gehen	G 15: "Einige jugendliche nehmen noch an weiteren angeboten von BKG teil. Etwa an der Schiedsrichter Ausbildung und sind dann auch als Schiedsrichter in der Liga aktiv. Die werden voin uns über ein Workshop System ausgebildet und dürfen dann Liga-spiele in der Altersklasse unter ihnen leiten und bekommen dafür auch ein kleines Geld. Einer ist in der Redaktion tätig, wo wir berichte über die Liga schreiben, über andere Mannschaften die in der Liga sind. Es entsteht ein Printmedium wo er mitarbeitet und da bin ich ganz zufrieden mit der Resonanz".
Aktivitäten außerhalb des Sports	-	Betreute Angebote für die sporttreibenden Jugendlichen außerhalb des eigentlichen Sportprojekts.	S 95: " Meistens sind die identisch mit der Jungengruppe mit Übernachtungsaktionen, die sich dann alle zum PlayStation treffen und dann FIFA Turnier machen, das sind schon Veranstaltungen".

### Rolle des Betreuers

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
(Sport-)pädagogische Vorbildung	-	Pädagogische Vorbildung sowie Erfahrungen mit sportpädagogischen Ansätzen.	M 10: " Ne, ne. Also sportpädagogisch, so am Rande mal als Teilgebiet irgendwie sag ich jetzt mal von allgemein unterschiedlichen Bildungskonzepten und so weiter. Da mal am Rande dabei, aber jetzt eigentlich... so richtig mit Sportpädagogik jetzt erst in der offenen Arbeit".
Sportkompetenz	-	Sportliche Vorerfahrungen und Fortbildungen des Angebotsleiters in der von ihm betreuten Sportart.	M 23: " Ich glaube schon, zum einen hab ich selber über 10 Jahre Vereinsfußball gespielt, so dass man die ein oder andere Trainingsübung noch im Kopf hat die man mitgemacht hat. Und

			zum anderen haben wir ein Workshop System wo man Street Football Worker, also die Übungsleiter vor Ort von uns ausgebildet werden und zwar wird das über einen lizenzierten Trainer gemacht, der selber bis zur Regionalliga trainieren darf und der selber auch in der damaligen DDR Oberliga selber Profifußballer war bei Sachsen Leipzig und Chemie Leipzig, sodass wir da einen sehr guten Anleiter haben und der es auch sehr gut versteht seine Vereinsfußballkompetenz in Straßenfußball Übungen umzumünzen".
Individuelle Zielsetzung des Betreuers	-	Persönliche sportliche und pädagogische Ziele des Betreuers.	L 17: "Meine Schwerpunkte sind unter anderem das Vertrauen machen mit den Möglichkeiten des eigenen Körpers. Was kann ich wie trainieren? Wie kann ich meinen Körper auch einfach ohne Gewichte einsetzen? Ein großer Schwerpunkt. Und natürlich auch jenseits von diesen Bodybuilding Körperkultur ein Bewusstsein schaffen für eine sportliche Figur".

#### Förderung des Körperkonzepts

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
Körperliches Selbstempfinden der Jugendlichen	-	Selbstbewertung der Jugendlichen hinsichtlich ihres Körpers bzw. die Motivation diesen zu modifizieren	L 23: "Das sind Jugendliche ab 13, ab 14 Jahren die in der Pubertät ihren Körper entdecken. Mit dem Fitness-Kult einfach auch in Berührung kommen und selber aktiv werden wollen".
Trainingsmethoden	-	Sämtliche Trainingsmethoden die der Betreuer für sein Sportangebot nennt.	G 23: "Wir haben ein System entwickelt wie wir das den jungen oder den neuen Mitarbeitern beibringen können. Unter der Devise mit möglichst wenig Trainingsmaterial möglichst viele Trainingsspiele durchzuführen. Sprich man kann in ein Tor zwei Leibchen hängen am Bolzplatz ziel schießen machen".
Körperliche Grenzen erfahren	Situationen der körperlichen Grenzerfahrungen	Methoden und Situationen an denen die Jugendlichen an ihre körperlichen Grenzen gehen.	L 39: " Das ist eigentlich das Ziel von jedem Tag. Also jeden Tag wo die Jugendlichen hier sind, also in den Bereich Fitness gehen wird eigentlich raus gegangen wenn man nicht an die eigenen Grenzen gestoßen ist. Also auch nicht unbedingt mit dem Gewicht her. Sondern wenigstens mit der Wiederholungszahl. Wer nicht schwitzt der hat was falsch gemacht".
	Motive zur Bewältigung neuer/forfordernder Aufgaben	Motive in denen neue und herausfordernde Aufgaben von den Jugendlichen angenommen werden	M 64: "Aber so jetzt konditionell oder so muss ich sagen ist des weniger der Fall. Das kommt immer drauf an, weil

		den.	beim Fußball, wie gesagt, das macht Spaß. Da gehen sie halt manchmal über Grenzen. Wenn jetzt was weniger Spaß macht dann dann ist die Grenze schon da wo man sonst erst anfängt, das ist also immer unterschiedlich".
Vergleiche		Initiierte Vergleiche untereinander bzw. zu anderen Mannschaften ( bspw. Turniere)	G 35: "Aber dieses messen, sich vergleichen mit anderen, erfolge zu feiern, das ist das was die Kids am meisten gefällt sind die Spieltage. Idealerweise natürlich große Turniere. Wir selber in München machen große Turniere. Das schönste ist natürlich mit den Teams in das Ausland zu fahren, in andere deutsche Städte zu fahren und als Münchner Repräsentant mit zu spielen und teilzunehmen."
Rückmeldung	Indirekte Rückmeldung	Indirekte Rückmeldungen auf die Leistung bzw. das Verhalten der Jugendlichen. Keine direkten verbalen Feedbacks sondern Anerkennung und symbolische Bestätigung bzw. Kritik.	L 37: "Und das Feedback der anderen ist natürlich ganz klar, wenn der Bizeps anschwellt, der Sixpack zu sehen ist, das sind Feedbacks die holen sie sich ganz ausdrücklich bei allen anderen."
	Direkte Rückmeldung	Direkte Rückmeldungen auf die Leistung bzw. das Verhalten der Jugendlichen. Verbale, persönliche und zielgerichtete Feedbacks.	S 83:"Die ganze Körpersprache. Auch bei denjenigen auch das Team hat gewonnen doch die eigene Leistung fanden sie nicht in Ordnung. Da findet eher so, das man sie aufbaut. Das man dann versucht auch entsprechende Führungsspieler zu gewinnen auch mal eine positive Rückmeldung zu geben".

#### Förderung der Selbstwirksamkeit:

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
Festlegung von Nahzielen	Gemeinsame Nahziele	Trainingsziele und Schwerpunkte die für die Gruppe gemeinsam festgelegt werden.	S 53: "Oder das wir auch zusammen mal, wenn wir merken jetzt haben wir drei Trainings immer das gleiche gemacht, gerade bei einem so engen Raum wie in der Halle ist es schnell passiert".
	Individuelle Nahziele	Trainingsziele und Schwerpunkte die individuellen für einen Jugendlichen festgelegt werden.	L 33: "Aber auch jeder Jugendliche hat Wünsche, wohin er hin möchte. Das Wort Ziel ist noch zu abstrakt für die Jugendlichen. Es sind eher Wünsche, was sie machen möchten und aus diesen beiden Dingen formulieren wir ein Ziel. Und dann formulieren wir auch ganz klar wie der Weg dahin sein könnte und mit dem Jugendlichen zusammen. Also was hat er für Möglichkeiten".
Selbstreflexion	-	Methoden und Situationen in denen die Jugendlichen gehalten werden ihr eigenes Verhalten und die eigene Leistung	M 72: "Man versucht das natürlich schon so zu machen, dass mal ihnen jetzt nicht über stülpt : das hast du schlecht gemacht oder so sondern auch:

		zu reflektieren, bzw. dies aus eigenen Antrieb heraus tun	überlege mal, was hättest du besser machen können? Man versucht also schon das Selbstreflektierende ihnen mit zugeben. Man kann ja nicht überall dabei sein und das ist auch letztendlich für die Allgemeinreflexion sehr förderlich".
--	--	---	--

### Förderung des sozialen Selbstkonzepts

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
Übernahme von Kompetenzen/Aufgaben durch die Jugendlichen	-	Sämtliche Aufgaben/ Kompetenzen und Trainingselemente, die von den Jugendlichen übernommen werden und in den Trainingsablauf eingebunden werden.	M 50: "Also ich überlasse ihnen da relativ viel selber. Ich sag dann auch oft: wie schauts aus? Habt ihr ne Mannschaft? Wer will zusammen spielen? Und wenn man jetzt sieht, die einen sind viel viel stärker dann stopp ich des auch mal nach ein paar Minuten, wenn es dann 10:1 steht oder so und lass dann die Mannschaften selber nochmal wählen, weil sie wissen wer ist jetzt besser, wer schlechter"?
Teambuilding Maßnahmen	-	Sämtliche Maßnahmen und Methoden, die in einer Gruppe durchgeführt werden und auf eine Verbesserung des Gemeinschaftslebens abzielen.	G 47: "Gerade am Anfang wenn man sowas neu aufbaut ist es ganz wichtig, also es gibt ja die schönsten Teambuilding Übungen, das kann man zu zweit machen mit sich fallen lassen – auffangen, so Vertrauensübungen oder auch Geschicklichkeitsübungen wo klar ist, das schafft man nur als Mannschaft , gerade wenn man ein Team zusammenbaut, das nicht aus einer festen Clique oder einem festen Freundeskreis besteht, ganz wichtig. So Vertrauensverhältnis schafft oder so Begeisterung, dass haben wir als Mannschaft so gelöst".

### Unterschiede zu Vereinen

<b>Subkategorie:</b>	<b>Ausprägungen:</b>	<b>Definition:</b>	<b>Ankerbeispiel:</b>
Unterschiede zu Vereinen	-	Genannte Unterschiede der Betreuer zwischen ihren Projekten und "klassischen" Vereinssport bzw. Vereinsstrukturen.	S 81: "Deswegen wechseln sie die Vereine ja so oft. Da kriegen sie nicht diese entsprechenden positiven Rückmeldungen und dann gehen sie. Weil Loser sind sie in der Schule, oft oder viele die hierher kommen. Die Loser sind sie zu Hause, es sind schwierige Verhältnisse und dann gehen sie in ihrer Freizeit noch zum Fußball spielen oder sie wollen irgendwas zum Ausgleich machen, dann sind sie wieder der Loser. Und dann ist es natürlich klar, dann kommen sie lieber hier her und



			spielen hier Fußball".
--	--	--	------------------------

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich diese schriftliche Arbeit in allen Teilen selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benützt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für die in der Arbeit enthaltenen Zeichnungen, Tabellen und bildlichen Darstellungen.

Ich versichere weiterhin, dass ich die vorliegende Arbeit oder Teile davon nicht bereits als Seminar-, Haus-, Fach- Diplom- oder Bachelorarbeit oder als Teil solcher Arbeiten eingereicht habe.

Michael Gaum, 13.01.2014 \_\_\_\_\_

Name, Datum, Unterschrift